

Freie Presse

Einzelverkaufspreis: Die Lokalausgabe 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die Abnahmebestellung: 1000 Exemplare 30 Pfg. — Für die Lokalausgabe 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Abnahmebestellung 1000 Exemplare 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.

Einzelverkaufspreis: Die Lokalausgabe 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die Abnahmebestellung: 1000 Exemplare 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Abnahmebestellung 1000 Exemplare 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.

Nr. 139

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die deutschen Gegenentwürfe.

Abrüstung. — Aufnahme in den Völkerbund. — Abtretung von Elsaß-Lothringen und eines Teils der Provinz Posen. — Mandator der Kolonien — Kriegsschadigung von 100 Milliarden in Gold.

Der Wortlaut der Note.

Einem Krakauer Funktspruch aus Nauens zufolge, hat die Note, die die deutsche Delegation am Donnerstag dem Präsidenten der alliierten Friedenskonferenz überreichte und die die Gegenentwürfe Deutschlands enthält, folgenden Wortlaut:

Herr Präsident!

Ich habe die Ehre, Ihnen die Bemerkungen der deutschen Delegation zum Entwurf des Friedensvertrages zu überreichen. Wir sind nach Versailles gekommen in der Erwartung eines auf die Grundlage der Verständigung gestützten Friedensvertrages. Wir hatten den festen Willen, alles zu tun, um den schweren, von uns übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Wir erwarteten einen gerechten Frieden. Wir waren bestürzt, als wir in diesem Dokument lasen, welche Forderungen uns die siegreichen Gegner stellen. Je tiefer wir in den Vertrag eindringen, um so mehr überzeugen wir uns von der Richtigkeit dessen, daß die Forderungen dieses Vertrags die Kräfte des deutschen Volkes übersteigen. Wir sollen zum Zweck des Wiederaufbaus des polnischen Staates auf das überwiegend deutsche Westpreußen, die deutschen Teile Pommerns, die eichendeutsche Stadt Danzig verzichten und erlauben, daß der alte Hafen Danzig eine Freistadt unter polnischer Oberhoheit werde. Wir sollen uns damit einverstanden erklären, daß Ostpreußen vom ganzen Staate amputiert, auf den Aussterbestat gestellt werde und sollen uns damit einverstanden erklären, daß das rein deutsche Elbist uns geraubt wird. Wir sollen zugunsten der Polen und Tschechoslowaken auf Oberschlesien verzichten, obgleich es länger als 750 Jahre in enger politischer Verbindung mit Deutschland steht, von deutschem Leben erfüllt ist und die Grundlage der ganzen Industrie in Ostdeutschland bildet.

Überwiegend deutsche Kreise sollen Belgien ohne spätere Abstimung abgetreten werden. Das rein deutsche Saarbecken soll von unserem Staate losgerissen und sein späterer Anschluß an Frankreich vorbereitet werden. Obgleich wir Frankreich nicht heute schuldig sind, nur Kohle, soll dies Gebiet 15 Jahre lang besetzt bleiben und den Alliierten das Recht zustehen, nach 15 Jahren die Rückgabe dieses Landes abzulehnen. Inzwischen können sie alles tun, um die wirtschaftlichen und moralischen Beziehungen mit dem Mutterlande zu lockern.

Das so zerstückelte und geschwächte Deutschland soll seine Bereitschaft erklären, alle Kriegslasten des Gegners zu tragen, Summen zu bezahlen, die das ganze deutsche Staats- und Privatvermögen mehrfach übersteigen. Gleichzeitig fordert der Gegner, daß wir an die Zivilbevölkerung Entschädigung zahlen. Die zu zahlende Summe soll einseitig festgesetzt werden und später noch Veränderungen bzw. Erhöhungen unterliegen. Auf diese Weise wäre das deutsche Volk dauernd zu Sklaverei verurteilt.

Trotz dieser unerhörten Forderungen und trotz des Umstandes, daß man uns den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens unmöglich macht, sollen wir unsere Handelsflotte herausgeben, sollen wir auf alle unsere ausländischen Werte verzichten, sollen wir dem Gegner alle ausländischen Besitztümer, sogar in den verbündeten Ländern übertragen. Auch nach Abschluß des Friedens haben die Feinde das Recht, unsere Besitztümer zu liquidieren. Kein deutscher Kaufmann wird in anderen Ländern vor Kriegsanordnungen geschützt sein.

Wir sollen auf unsere Kolonien verzichten. Die deutschen Missionare dürfen nicht einmal das Recht zur Ausübung ihres Berufes haben. Wir sollen auf alle wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile und im Innern sogar auf das Recht der Selbstbestimmung verzichten. Die Kommission für Entschädigungen erhält diktatorische Macht über unser ganzes menschliches und wirtschaftliches Leben, unsere Kultur zu verfügen,

das heißt, sie erhält eine Macht, die die Kompetenzen des deutschen Kaisers, des Parlamentes und des Landtags auf dem ganzen Gebiet des Reiches bedeutend übersteigt. Die Kommission verfügt uneingeschränkt über die Wirtschaft des Staates und des einzelnen Individuums.

Auch auf anderen Gebieten wird die Souveränität Deutschlands aufgehoben. Die deutschen Flüsse werden einer internationalen Verwaltung übergeben. Deutschland muß sich mit der Ergänzung des Inhalts des Vertrages einverstanden erklären, der im Osten seine eigenen Grenzen betrifft.

Das deutsche Volk ist vom Völkerbund ausgeschlossen. Auf diese Weise soll das ganze Volk auf die eigene Würde verzichten, und sogar das Todesurteil für sich unterzeichnen. Deutschland weiß, daß es Opfer tragen muß, um zum Frieden zu kommen. Deutschland wird bis zu der letzten Grenze dessen gehen, was es für möglich hält.

1. Deutschland erbietet sich,

die Abrüstung

vor allen anderen Völkern durchzuführen, um zu zeigen, daß ein neues Jahrhundert den Rechtsfrieden einführen will. Deutschland verzichtet auch auf die allgemeine Dienstpflicht und vermindert, abgesehen von den Übergangsbedingungen, seine Armee auf 100 000 Mann, stellt aber die Bedingung, daß es sofort in die Völkerliga als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen wird. Deutschland ist der Ansicht, daß eine wirkliche Liga der Völker geschaffen werden wird, zu der alle Völker guten Willens gehören werden, wie auch die heutigen Feinde. Dieser Bund muß mit dem Gefühl der gegenseitigen Verantwortung gegenüber der Menschheit abgeschlossen werden und genügend Macht besitzen, um seine Mitglieder zu bewachen.

2. In den

Gebietsfragen

verzichtet Deutschland, das auf dem Boden des Wilsonschen Programms steht, auf die Oberhoheit in Elsaß-Lothringen, wünscht jedoch dort das Selbstbestimmungsrecht der Völker angewandt zu sehen. Es tritt Polen den größten Teil der Provinz Posen, von Polen bewohnte Gebiete zusammen mit Posen ab, ist bereit, Polen einen freien und sicheren Zugang zum Meere unter internationaler Garantie durch die Schaffung von Freihäfen in Danzig, Königsberg und Elbist mit Hilfe der Schifffahrt auf der Weichsel und durch spezielle Bahnverträge zu sichern.

3. Deutschland ist bereit, für die wirtschaftliche Versorgung Frankreichs Sorge zu tragen und

Kohle aus dem Saarbecken

bis zum Wiederaufbau der französischen Gruben zu liefern. Es erklärt sich mit der Herausgabe der dänischen Gebiete Schleswigs an Dänemark auf Grund der Selbstbestimmung der Bevölkerung einverstanden. Deutschland fordert, daß das Recht der Selbstbestimmung zum Wohle Deutschlands in Oesterreich und Tschechien geachtet werde. Deutschland ist bereit, alle seine Kolonien in gemeinsamer Verwaltung der Völkerliga abzugeben, wennes als Mandator derselben anerkannt wird.

4. Deutschland ist bereit, die im Friedensprogramm bezeichneten Summen bis zu 100 Milliarden in Gold zu bezahlen, die ersten 20 Milliarden in Gold bis zum 1. Mai 1926, die übrigen 80 in jährlichen Raten, die in einem

prozentualen Verhältnis zum Einkommen des deutschen Staates und der deutschen Regierung stehen werden. Die Raten werden sich dem vorgeschlagenen Friedensbudget nähern. In den ersten 10 Jahren soll die Rate nicht eine Milliarde in Gold übersteigen. Die Deutschen sollen, wenn sie Steuern zahlen, nicht weniger belastet sein, als die Bürger des Staates, die in der Kommission für Entschädigung vertreten sind. Die Deutschen sind der Ansicht, daß ihnen keine weiteren Rechtseinschränkungen außer den oben genannten auferlegt und wieder die wirtschaftliche Freiheit der Bewegungen nach Außen und Innen hin erhalten werden.

5. Deutschland ist bereit, seine bisherige Arbeitskraft dem

Wiederaufbau

zu widmen und wünscht die Mitarbeit beim Wiederaufbau der vernichteten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs. Im Laufe der ersten Jahre soll es jährlich 20 Millionen Tonnen für die vernichtete Produktion Nordfrankreichs liefern, in den folgenden 5 Jahren werden 8 Millionen Tonnen Kohle geliefert werden. Deutschland ist zur Lieferung von Benzin, Petroleum, Schwefelsäure, Ammoniak, Farbstoffen und Heilmitteln bereit.

6. Deutschland macht das Anerbieten, seine Handelschiffe dem Weltmonopol einzuvorleihen, und einen Teil der Frachten zur Verfügung der Gegner zu stellen.

7. Für die in Belgien und Nordfrankreich vernichteten Flußdampfer bietet Deutschland Flußdampfer aus eigenen Vorräten an.

8. Deutschland meint, daß der einzige entsprechende Weg zur Verringerung der Entschädigung, besonders in der Industrie, die Erhöhung der Produktion in den Kohlengruben sei.

9. (Der Anfang fehlt). . . Deutschland will den Arbeitern mit diesem Friedensvertrag das Recht der Lösung von Fragen der Politik und sozialen Fürsorge sichern.

10. Die deutsche Delegation fordert erneut eine Untersuchung der Frage der

Verantwortung für den Ausbruch des Krieges

und der Schuld während des Krieges. Eine unparteiische Kommission würde das Recht haben, die Archive aller kriegsführenden Staaten und aller in den Krieg verwickelter Personen zu prüfen. Nur die Gewissheit, daß die Schuldfrage auf unparteiische Weise gelöst werden wird, kann den feindlichen Völkern die zur Begründung des Völkerbundes nötige Ueberzeugung geben.

Dies sind nur die wichtigsten Vorschläge, die wir zu machen haben. In der Frage weiterer Einzelheiten beruft sich die Delegation auf die beigefügten Denkschriften und Beilagen. Die uns zur Ausarbeitung dieser Bemerkungen gewährt Zeit war so kurz, daß es unmöglich war, alle Fragen zu erschöpfen. Fruchtbringende Verhandlungen können nur im mündlichen Gedankenaustausch erfolgen. Der Friede, der eintreten soll, soll der größte Friede der Welt werden. Es giebt kein Beispiel, daß so wichtige Verhandlungen wie die gegenwärtigen mit Hilfe des Austausches schriftlicher Noten geführt werden. Die Völker, die so ungeheure Opfer getragen haben, wünschen, daß die Bestimmung ihres Schicksals auf dem Wege des offenen Gedankenaustausches nach öffentlichen Grundätzen erfolge. Der Friedensvertrag, der offenkundig bearbeitet wurde, wird nicht das Thema internationaler Intrigen sein. Deswegen soll die Diplomatie immer offen verhandeln.

Deutschland soll den vorgelegten Vertrag unterzeichnen und erfüllen. Auch in seinem Unglück kann es jedoch für die Erfüllung desselben nicht bürgen. Die im letzten Jahrtausend abgeschlossenen Friedensverträge verkünden das Recht des Stärkeren, und jeder dieser Verträge ist an der Ausführung, oder Verlängerung dieses Weltkrieges schuld. Wo in diesem Kriege der Sieger auch zum Besiegten sprach, sei es in Vrest-Bitowsk oder in Bukarest, waren seine Worte nur der Keim künftiger Unruhen. Die Grundsätze unserer Gegner fordern einen Vertrag in anderem Geiste. Nur die Mitarbeit des Herrn . . . (hier fehlt der Text . . .) kann einen dauernden Frieden schaffen. Geistliche Aufgabe der Versailler Friedenskonferenz ist es, Versöhnung herbeizuführen.

Empfangen Sie, Herr Präsident, die Ausdrücke meiner Hochachtung.

(gez.) Brockdorff-Rantzau.

Revision der Saarbeckenbeschlüsse.

Paris, 30. Mai. (P. A. T.)

Dem „Journal“ zufolge hat der Rat der Vier in den letzten Tagen die eventuellen Änderungen des Saargebietes betreffend den Vertrag erörtert. Auf Grund dieser Änderungen werden die Deutschen gezwungen sein, das Gebiet mit Gold zurückzukaufen, falls das Plebiszit zu seinem Gunsten ausfallen sollte.

„Chicago Tribune“ schreibt, daß man eine Erklärung Wilsons in der Polenfrage erwarten könne.

Deutsche Pressestimmen.

Zu den deutschen Gegenentwürfen sagt der „Vorwärts“, das Organ der Mehrheitssozialisten: Für die Entente müßte es unendlich wertvoller sein, einen von einer rechtmäßigen deutschen Regierung selbst entworfenen und garantierten Vertrag zu erhalten als ein Stück Papier, unter dessen unvollständigen Bedingungen irgend eine Scheinregierung gezwungenermaßen ihre Unterschrift gesetzt hätte.

Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Th. Wolff, daß der Charakter des deutschen Gegenentwurfs den demokratischen Rechtsideen und nicht militäristischen und nationalistischen Auffassungen entspricht. Die Wiederbelebung solcher Auffassungen sei nur möglich, wenn die Entente Deutschland zwingen wollte, ihren Versailler Entwurf unverändert anzunehmen. Deutschland bietet freiwillig Opfer an, wie sie niemals ein Volk trug.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt ferner: Französische Blätter wiederholen täglich, die Deutschen würden unterzeichnen. Es ist dringend notwendig, den Ententeländern solche Illusionen zu rauben. Die deutsche Regierung und Friedensdelegation sind sich absolut einig in dem Willen, den Vertrag in der jetzigen Form nicht zu unterzeichnen. Wenn der „Vorwärts“ die Gegenentwürfe faktisch zu weitgehend und politisch gefährlich nennt, so ist daran richtig, daß mit diesen Vorschlägen das Letzte und Äußerste angeboten ist, was überhaupt angeboten werden kann. Die Idee, die Deutschen würden auf jeden Fall unterzeichnen, beruht auf unzutreffender Beurteilung der Tatsachen.

Gegen die rheinische Republik.

Aus Frankfurt a. M. wird in Ergänzung der knappen Nachrichten der P. A. T. noch gemeldet: Nach immer bestimmter auftretenden Nachrichten sollte Dienstag mittag in Koblenz die rheinische Republik ausgerufen werden. Auf diese Nachricht hin brach in Köln der Generalstreik aus. Die Arbeiter verließen die Betriebe. Die Straßenbahn stellte den Verkehr ein. In großen Umzügen, an denen sich 10 000 Personen beteiligten, protestierte die Arbeiterschaft gegen die geplante Ausrufung der rheinischen Republik und eines rheinisch-westfälischen Staates. Die Gegenkundgebung geht von den freien Gewerkschaften aus.

Berliner Blätter berichten weiter über Loslösungsbefreiungen im Rheinland. In der Mittwochs-Sitzung der Preussischen Landesversammlung erklärte Ministerpräsident Girsch, daß die Regierung gegen etwaigen Hochverrat von allen Mitteln Gebrauch machen werde. Im Namen des Zentrums betonte Abg. Herold die Ablehnung aller Loslösungsbefreiungen seitens seiner Partei. Die Reichsregierung hat eine Warnung gegenüber dem Plan der Loslösung des Rheinlandes erlassen. Solche Befreiungen kennzeichnen sich als Hochverrat im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches.

Der französische Delegierte Cronfiet erklärt nach dem Besuch des linken Rheinufers im Pariser "Journal": Die separatistischen Neigungen unter den linksrheinischen Bevölkerung bedürften sich bisher auf einige Industrielle, die ihren im Krieg erworbenen Reichtum durch Trennung von Deutschland in Sicherheit bringen möchten.

Der Friedensvertrag an Oesterreich noch nicht überreicht.

Paris, 29. Mai. (P. A. T. Havas.)

Die Vertreter der Staaten, die die Beziehungen mit Oesterreich abgebrochen hatten, versammelten sich um 3 Uhr nachmittags im Schloß am Quai d'Orsay und machten sich mit den österreichischen Bevollmächtigten Bedingungen bekannt. Die Delegierten einiger Staaten, die auf den Gebieten des früheren Oesterreichs entfallen sind, äußerten den Wunsch, daß ihnen eine Frist zum Studium des Dokuments gewährt werde. Aus diesem Anlaß wurde die anfänglich auf Freitag nachmittag bestimmte Ueberreichung des Vertrags an die österreichische Delegation verlegt. Der Tag der Ueberreichung wird in einer neuen Versammlung der Vertreter der Verbündeten festgelegt werden, die die Beziehungen mit Oesterreich abgebrochen haben. Diese Versammlung wird am Sonnabend stattfinden. Wahrscheinlich würde die Ueberreichung des Friedensvertrages an die österreichische Delegation am kommenden Montag erfolgen. Die Zeremonie wird dieselbe sein, wie bei der Ueberreichung des Vertrags an die Deutschen in Versailles. Die Verbündeten werden Plätze im Saal einnehmen, worauf die österreichische Delegation von William Martin, dem Chef des Protokolls, hereingeführt werden wird. Clemenceau wird einige Worte sprechen, auf die Kanzler Renner antworten wird; hierauf wird ihm das Dokument überreicht werden, das die Bedingungen der Entente enthält.

Fiume ein Freistaat.

Lyon, 29. Mai. (P. A. T. Funkpruch.)

Der "Temps" versichert, daß in der adriatischen Frage eine Einigung erzielt worden sei. Präsident Wilson, der sich heute mit dem Vertreter Jugoslawiens verständigen soll, hat sich mit der Lösung der Frage nach dem Vorschlag Delandos bereit erklärt. Fiume wird mit Ausnahme der Vorstadt Sussal und einschließlich der westlich der Stadt befindlichen Umgegend zu einem unabhängigen Staat erklärt, der unter der Kontrolle des Völkerbundes stehen wird. Dieser Staat wird an Italien grenzen und mit Cudana mit der Eisenbahn verbunden werden. Zara und Sebenico werden Italien zufallen, das auf einen sonstigen Teil der Küste und Dalmatien verzichtet. Italien wird die sogenannten strategischen Inseln erhalten, und zwar die südwestlich von Fiume gelegenen Cherso und Lissa sowie die Nachbarinseln. Außerdem wird Italien ein Mandat über Albanien erhalten.

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(35. Fortsetzung.)

Letztere legte er denn auch sofort an den Tag. „Kong schuhr, schöne Frau,“ begrüßte er sie und legte die Hand salutierend an den Mägenrand. „So allein und einsam? Nicht wahr, ein schöner Tag!“

Dabei legte er in die Worte einen Nachdruck als verbände er damit einen ganz besonderen Sinn.

Hannchen blühte ihn wenig verwundert an. Sie kannte den Diener flüchtig.

Sie hatte ihn zwei- oder dreimal zufällig in der Försterei gesehen, als sie bei ihrem Vater zu Besuche gewirkt. Er hatte sich eines Auftrages zu entledigen gehabt.

„Allerdings, es ist ein schöner Tag!“ nickte sie freundlich und setzte ihren Weg fort, ohne sich weiter aufzuhalten.

Aber Ferdinand blieb an ihrer Seite.

Da er um eine neue Anknüpfung verlegen war, wirkte er zunächst an den Enden seines Schnurrbartes.

„Da fällt mir eben ein,“ sagte er endlich, „daß ich noch etwas zu besorgen vergessen habe. Morgen ist Sonntag und der Krämer hat dann zu. Wenn Sie erlauben, lege ich den Weg in Ihrer Gesellschaft zurück!“

„Wie Sie wollen!“ antwortete Hannchen gleichmütig.

Was dem dummen Menschen nur einfiel? Was wollte er eigentlich von ihr?

Unwillkürlich beschleunigte sie ein wenig ihren Schritt.

Paris, 29. Mai. (P. A. T.)

Es scheint, daß die Frage Finnes der Lösung nahe ist. Die politische Seite der Frage scheint bereits erledigt zu sein. Verhandlungen werden nur noch über wirtschaftliche Fragen gepflogen.

Die Teschener Frage.

Teschchen, 30. Mai. (P. A. T.)

„Le Rapport Quotidien“, eine in Prag in französischer Sprache erscheinende tschechische Zeitung, meldet unter dem 26. Mai, daß in Stanislawow die Presse einmütig den Anschluß dieser Stadt an die tschechoslowakische Republik verlange.

Teschchen, 30. Mai. (P. A. T.)

In der Frage der Ministerkrise in Tschechien schreibt Stawien in der Zeitung „Pravda Lidu“. Wir sehen den Rücktritt Masaryk und Stranisky für das Signal zu wichtigen Veränderungen in unserer Republik an. In einem Staate, dessen Volk zum überwiegenden Teile sozialistisch ist, ist eine Regierung mit bürgerlicher Mehrheit, d. h. eine Diktatur der Bourgeoisie unmöglich.

Teschchen, 30. Mai. (P. A. T.)

Gestern fand in Mährisch-Ostau auf dem Ring eine tschechische Volksversammlung statt, die von Agitatoren einberufen war, um die tschechischen Ansprüche auf das Teschener Schlesiens zu dokumentieren. Es sprachen einige tschechische Grenzagitatoren. Der Verlauf der Versammlung war weit ruhiger als die bisherigen tschechischen Kundgebungen, was wahrscheinlich dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß Mitglieder der Deputation sprachen, die bei Masaryk in Prag war. Augenscheinlich erhielten sie dort entsprechende Instruktionen. Die Versammlung sandte an Masaryk ein Telegramm ab, in dem sie die Ansprüche der Tschechen auf das Teschener Schlesiens und einen Teil Oberschlesiens unterzeichnet, wobei sie bemerkt, daß sie mit Ruhe und Ueberlegung auf die Entscheidung über das Schicksal dieser Länder zu warten beabsichtigt.

Lokales.

Lodz, den 1. Juni.

Graudi.

Wenn auch der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir zeugen. Joh. 15, 18-27.

Graudi, erhöhe mich, so heißt unser Sonntag, der letzte vor Pfingsten. In diesem Namen ist der Jünger Sehen nach dem Geist der Wahrheit, dem Tröster, dem Beistand ausgedrückt; es liegt darin das Gebet: sende Herr Deinen Geist, den edlen Führer; ja mache Herr auch uns zu Geisteskindern.

Jesus scheidel von seinen Jüngern und verheißt ihnen einen Ertrag für seine Person. Dieser Ertrag wird dann das vollendete, was Christus angefangen; er wird die Jünger in alle Wahrheit führen, er wird Christus verkünden und verherrlichen; er wird strafen und mahnen und trösten; er wird von Christus zeugen und die Jünger zu Zeugen der Wahrheit machen. Wir sehen daraus, wie wichtig das Gebet „Graudi“ auch für uns ist. Denn gerade heute sind die Menschen weiter denn jemals von der Wahrheit entfernt; gerade heute bedürfen wir mehr denn je des Tröstes und des Rats; gerade heute fehlt es uns an treuen, heldenhaften Zeugen des Wahren, Guten und Guten; es mangelt an Helden. Darum, Herr, Graudi!

Wo zeugt denn der Geist von Christo? In der Christenheit, im Wort und Sakrament, im

Leben der Märtyrer und der Knechte Gottes. Vor allem aber im Worte Gottes. Ihr habt manches Buch gelesen, manchen Roman, mancherlei Gedichte, mancherlei gelehrte Schreibeerei. Aus allen hat euch ein Odem angeweht. Sie alle haben gezeugt von dem, der sie geschrieben hat. In eilichen erfüllte eure Herzen ein wilder Geist der Phantasie; in anderen Büchern faßte der Geist der Wollust eure Seelen an. Und wer kann alle die anderen Geister beschreiben, die in den Büchern dieser Welt wohnen, und von denen gezeugt wird in den Herzen deren, die sie mit Lust und Hingebung lesen.

Nun aber setze dich hin und lies das Wort Gottes. Da kommt uns auch ein Geist entgegen, ein ganz anderer Geist. Es wird das einmal so eben in der Seele. Es senken sich die Berge des Hochmuts, es heben sich die Tiefen des Kleinmuts. Es wird so helle. Die wilden Fragen, die das Herz beengen, sind gelöst; die wilden Sorgen, die das Herz bedrängen, sind zerstreut. Ja wir kommen auch in die Tiefen hinein, wenn wir im Worte Gottes lesen, in die Tiefen unsrer Sünde; aber auch in diesen Tiefen scheint die Sonne der Gnade; es treten neben unsre Tiefen die Tiefen der göttlichen Erbarmung. Wir kommen auch auf Höhen hinauf, aber es sind nicht die des Hochmuts, sondern der Gnade Gottes. Auf diesen Tiefen und Höhen beim Lesen dieses uralten und doch ewig neu bleibenden Worte Gottes wird dem Herzen so wohl. Woher kommt das? Weil der Geist zeugt in diesem Buche von Jesus Christus, der Seele dieses Buches. Darum auch in dieser Hinsicht: Graudi! Erhöhe mich!

Deutsches Mädchengymnasium. Auf die vielen an uns gerichteten Anfragen teilen wir mit, daß das frühere Lyzeum in ein deutsches Mädchengymnasium umgewandelt worden ist. Die Schule wird, auf Grund erfolgter Rücksprache im Ministerium, von dem Deutschen Realgymnasialverein übernommen und in den Räumen des Deutschen Gymnasiums in der Rozwodowska Str. 7 untergebracht werden. Die Kinder, die bis jetzt das Lyzeum besucht haben, werden ohne weiteres in die betreffenden Klassen des Gymnasiums aufgenommen. Neuanmeldungen werden in der Kaspel, Siemkiewicza Str. 44, entgegengenommen. Wir verweisen auf die Anzeige der Lehranstalt in dieser Ausgabe.

Frühlingsfest. Am heutigen Sonntag findet im Braun'schen Garten in Pfaffenord ein Frühlingsfest mit Ueberrassungen (Votterie, Gesang, Spiel und Tanz) statt. Da der Reinertrag für arme Schülerinnen der deutschen Mädchenschule bestimmt ist, so ist der Besuch des Festes warm zu empfehlen. Beginn der Veranstaltung um 2 1/2 Uhr nachmittags.

Ein großes Schauturn- und Gartensfest wird am zweiten Pfingstfeiertag, den 9. Juni, um 2 Uhr nachmittags, im Parke des Herrn Lange in Radogoszcz-Langwiel vom Radogoszzer Turnverein und vom Turnverein „Ciche“ veranstaltet werden. Zu diesem Feste sind alle befreundeten Sport- und Turnvereine aus Lodz und Umgegend eingeladen worden, die zum größten Teil ihre Beteiligung bereits zugesagt haben. Die Reihenfolge der turnerischen Aufführungen ist folgende: 1) Allgemeine Massenfeste; 2) Riegeturnen; 3) Riegeturnen der Jünglinge und der Jugendriege; 4) Sonderaufführungen der aktiven Turner; 5) allgemeines Riegeturnen; 6) Fahren-Übung der Jugendriege; 7) akrobatische Vorführungen; 8) Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung. Außerdem wird vorgesehenes Gesangsorchester mehrerer zum Fest geladener Gesangsvereine, Turpost und verschiedene andere Ueberrassungen. Konzentrieren wird das Blasorchester des Musikvereins „Stella“ im vollen Bestande unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Robert Bräutigam.

Seite an, am den Eindruck seiner Worte auf sie zu beobachten.

Sie lachte silberhell.

„Das muß man sagen, Ferdinand, Sie sind galant! Aber nun verschonen Sie mich mit den Dummheiten! Schließlich verschwanden Sie noch die Zeit und trugen Schelte, wenn Sie zu spät aufs Schloß zurückkommen!“

Wie sie um ihn besorgt war!

„D, damit ha'ts keine Not!“ versicherte er. „Was nimmt man nicht alles hin, um die Gesellschaft einer schönen Frau zu genießen! Hier, unter der Landbevölkerung hat man ja so selten Gelegenheit dazu, denn die Frau Gräfin zählt doch jenseits nicht. Na, und der Rohde wird's doch gewiß auch nicht ganz unangenehm sein, mal mit einem gebildeten Menschen ein Wort zu wechseln. Das heißt, ich will Herrn Rohde nicht zu nahe treten,“ verbesserte er sich schnell. „Er ist ja wohl ein recht tüchtiger Landwirt, — aber so für das Höhere —! Das ist ja wohl auch von einem Bauer gar nicht zu verlangen. Wenn also Frau Rohde mal das Bedürfnis haben sollten! Man könnte sich ja wiedersehen, vielleicht mal im Walde, denn ich bin nämlich auch sehr für die Natur!“

Jetzt aber sah Hannchen ihren Nachbar denn doch groß an.

Aber nur für einen Augenblick war sie zornig. Nein, dieser dumme Mensch mit dem albernen Gesicht und den wasserblauen Augen war denn doch nicht ernst zu nehmen.

Sie wollte sich über ihn weiter amüsieren, wie sie es bis jetzt getan.

„Sie erweisen mir da wirklich zu viel Ehre, Herr Kammerdiener!“ lachte sie ironisch. „Wenn Ihr nach Natur und Kunst schmachtendes Herz

Nach Schweden. Gestern früh um 7 Uhr verließen 21 Schüler der Lodzzer Mittelschulen, die sich zur Erholung nach Schweden begeben, ihre Heimatstadt. Am Fabrikbahnhofe wurden sie von ihren Eltern, Lehrern, Mitgliedern der Schuldeputation mit dem Dezentenen Dr. Kopczynski an der Spitze verabschiedet.

Eine dringliche Notwendigkeit.

Auf der letzten stattgefundenen deutschen Volksversammlung wurde eine Summe laut, die die deutsche Bevölkerung von Lodz zur Einrichtung eines Reklamationsbüros aufforderte; dieser Vorschlag wurde von allen Anwesenden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Bevor wir aber auf die Verwirklichung dieses Planes zu sprechen kommen, müssen wir uns vor allem über die Ziele und den Zweck dieser durchaus notwendigen Einrichtung klar werden.

Vor allen Dingen dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Reichstagsabgeordneten nicht allein die Vertreter der Lodzzer deutschen Bevölkerung sind. Nein! Sie sind zur Zeit die Repräsentanten der gesamten Deutschen des Reiches, deren Zahl laut amtlichen Angaben über 600 000 ist. Deshalb ist es unbedingt erforderlich, daß unsere Reichstagsabgeordneten sich in ständiger Fühlung mit den Volksgenossen im ganzen Lande befinden. Um dies zu erreichen, müssen wir hier in Lodz ein Büro mit einer bezahlten Kraft, die beide Landessprachen gründlich beherrscht, eröffnen. Unsere Volksgenossen, die im ganzen Lande zerstreut sind, müssen eine Stätte haben, wo sie Auskunft suchen können. Ihre Augen müssen alle Zeit auf Lodz, den Mittelpunkt des Deutschtums in Polen gerichtet sein. In diesem Büro sollen alle Wünsche der deutschen evangelischen und katholischen Bevölkerung zur Sprache kommen, um dann nötigenfalls an zuständiger Stelle vorgebracht zu werden.

Die in Lodz erscheinenden deutschen Tageszeitungen und Wochenchriften müssen die Bevölkerung auf die für uns so wichtige Meldestelle aufmerksam machen. Auch die Landtagsabgeordneten haben in der deutschen Presse bekannt zu geben, an welchen Tagen und zu welcher Stunde sie im Reklamationsbüro anzutreffen sind.

Das so geschaffene Büro soll also ein Bindeglied zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern darstellen und gleichzeitig der Rechtsbeistand unserer Volksgenossen sein. Deshalb müssen wir alle Kräfte anspannen, um dieses Büro ins Leben zu rufen. Wir dürfen nicht müßlos werden, denn nur der ist verloren, der sich selbst aufgibt.

Die letzte Versammlung hat uns abermals gezeigt, daß wir auf unsere eigene Kraft angewiesen sind. Von den Herren, die das große Wort führten und von denen so mancher glaubte, daß sie unserer Sache noch wertvolle Dienste leisten werden, war kein einziger erschienen. Waren sie f. B. etwa nur deshalb erschienen, um gewählt zu werden? Wir hoffen, daß sie sich noch eines besseren besinnen und auch das ihre dazu beitragen werden, daß endlich ein Zusammenschluß aller Deutschen in Polen zustande kommt.

Oskar Frieße.

Einkommensteuer. Zum Zweck der Veranlagung der künftigen Einkommensteuer für die Steuerjahre 1918 und 1919 fordert der Magistrat diejenigen Personen, die ein Einkommen von über 5000 M. jährlich haben, auf, Steuererklärungen einzureichen. Zur Erklärungsabgabe wird im Sinne des § 22 des Statuts über die Einkommensteuer ein zmeiwöchentlicher Termin (2. bis 15. Juni) denjenigen Personen gegeben, denen namentliche Formulare nicht zugegangen sind. Erklärungs-vordrucke verabfolgt unentgeltlich das Steuerbüro. Neuer Ring 2, wo auch die Erklärungen abgegeben werden müssen. Personen, die die Erklärungsformulare bereits erhalten haben, sind sich nach einer gleichgestimmten Seele sehnt, so werden Sie sie sich wohl unter den Rosen und Rosenmädchen des Schloßes eine suchen müssen!

Ferdinand verstand den Spott nicht. „D, die!“ sagte er verächtlich. „Neben Sie mir nicht von diesen Gänzen! Glauben Sie, die hätten auch nur das geringste Verständnis für die höheren Bedürfnisse einer feineren Natur! Aber ich weiß, Frau Rohde haben so Ihre Bedenken. Eine verheiratete Frau, — nun ja! Aber ich bin ein Mann von Ehre! Ich bin verschwiegen, und in meinem Gedächtnis — ich bringe es Ihnen einmal mit, wenn wir uns wieder treffen — steht drin, daß die verschwiegenen Freuden gerade die schönsten sind!“

Er sah Hannchen mit zärtlich verdrehten Augen an und versuchte, seine Hand um ihre schlaffe Taille zu legen.

Da aber war ihre Langmut doch zu Ende.

So jählings, daß er heftig erschrak, ließ sie seine Hand zurück und blühte ihn mit zornsprühenden Augen an.

„Bleiben Sie mit Ihrem Buche, wo Sie wollen, Sie unverschämter Mensch! Wären Sie nicht ein Gefel, der mit seiner Dummheit ohnedies genug gestraft ist, so würde ich mich bei meinem Manne über Sie beklagen, und da könnten Sie etwas erleben! So, — und nun lassen Sie mich jetzt und in Zukunft ungeschoren!“

Damit eilte sie davon, ohne dem Zurückbleibenden auch nur noch einen Blick zu schenken. „Schafsdämlich!“ Dieses Wort des Rittmeisters war in der Tat das einzige, das auf das Gesicht zutreffend war, mit welchem Ferdinand, der Unwiderrstehliche, Hannchen nachstarrte.

Fortsetzung folgt.

Ziehung der V. Klasse der Lotterie R. G. O.

von morgen, den 2.—25. Juni einschließlich.
Der Hauptgewinn
beträgt 750 000 Mark.

Der Vertreter der Lotterie R. G. O.
für Lodz
Antoni Dobrucki.

gleichfalls verpflichtet, diese vor Ablauf des erwählten Termins abzugeben. Wer bis zur bestimmten Frist die Steuererklärung nicht abgibt, wird außer der Steuer noch einen Zuschlag in der Höhe von 5% zahlen. Das Recht der Steuererklärung steht auch dem frei, der ein Einkommen von weniger als 5000 M. hat. Einkommensteuer müssen diejenigen Personen zahlen, die länger als 3 Monate in Lodz wohnen; 2) Handels- und Industrieunternehmungen, deren Hauptkontor sich in Lodz befindet; 3) Rechtspersonen sowie Gesellschaften, Korporationen u. a., die keine Rechtstitel besitzen, sofern ihre Einnahmen nicht für soziale oder wohltätige Zwecke verwendet werden.

Die ersten Stadtverordnetenversammlungen finden, wie wir bereits mitgeteilt haben, am Montag, den 2., und Donnerstag, den 5. Juni, statt. Die Tagesordnung umfasst außer den noch nicht erledigten Punkten der Tagesordnung der vorigen Versammlung folgende Angelegenheiten: Anträge des Magistrats auf Bewilligung von 70 000 M. für die Lodzzer freiwilligen Feuerwehr zum Futtermittelkauf; Anweisung von 600 000 M. für Erbschaften und Versteigerung des Ufers der Suda und des Jassien für die zukünftige Kanalisierung von Lodz; Umwandlung der polnischen Klassenstädtischen Schule in eine Mittelschule; Zurückziehung der Unterstützung für das Kriegswaisenhaus; und das russische Olga-Heim; Besuch der früheren politischen Häftlinge in Lodz um Bewilligung von je 1000 M. als einmalige Unterstützung sowie Veranschaffung irgendwelcher Beschäftigung; Besuch der Handwerkerhelfer des christlichen Wohltätigkeitsvereins um Verpfändung dieser Lehrlingskassen.

Politische Propaganda in der Synagoge? Der Chef der Staatspolizei hat der jüdischen Gemeinde ein Schreiben zugesandt, in dem er mitteilt, daß er davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß während der Gottesdienste in der Synagoge Propaganda getrieben wird, die mit der Religion nichts gemeinames habe und eine politische Richtung verfolge. Der Polizeichef weist darauf hin, daß die politische Propaganda in den Gottesdiensten verboten sei. Wenn sich der Fall wiederholen werde, so würde die Angelegenheit näher untersucht werden.

Eigentumschutz. Der Verband zur Vertretung der Rechtsansprüche der Polen, die im früheren russischen Reich Verluste erlitten haben, an dessen Spitze die Herren Alexander Lednicki und Józef Hieronimus Drucki-Lubecki stehen, beabsichtigt demnächst in Lodz eine Ortsgruppe zu errichten, um die Registrierung der Verluste zu betreiben. Am Montag um 4 Uhr nachm., findet im Weißen Saale des Hotels Manteuffel eine Versammlung in dieser Angelegenheit statt. Rechtsanwält Stanislaus Kucinski und Direktor Lautenberg aus Warschau werden Berichte erstatten.

Keine Freigabe des Kartoffel- und Getreidehandels. In unserer Sonnabendausgabe berichteten wir über eine Konferenz in dieser Frage, die im Verpflegungsministerium stattfand. In der letzten Sitzung wurden sämtliche Anträge, die die Freigabe des Verkehrs mit Getreide und Kartoffeln verlangten, abgelehnt, da sie unausführbar sind und gefährliche Experimente in der gegenwärtigen Zeit darstellen würden. Viele Teilnehmer sprachen sich auch für die Beschlagnahme der Erträge und die Verteilung derselben unter die Bevölkerung aus. Das Ergebnis der Beratungen wird der Regierung und dem Reichstag mitgeteilt werden.

Requirierung von Getreide. Um dem Mangel an Getreide vorzubeugen, hat der Chef der Polizei in die benachbarten Kreise eine Polizeidelegation geschickt, die das noch nicht abgelieferte Getreide zwangsweise requirieren wird.

Neuordnung der Zuckerrationen. Die Abteilung des Verpflegungsministeriums macht bekannt: Infolge der immer zunehmenden Gebiete zur Verproviantierung, des wachsenden Heeresbestandes, der immer größer werden, der Arbeiterzahl der Kategorie Schwerarbeiter, der bedeutenden Zahl von Rückwanderern und Gefangenen, die im Augenblick überaus begrenzter Zuckervorräte zuzufrieden sind, und angesichts der technischen Schwierigkeiten hinsichtlich der Einfuhr der zu ergänzenden Zuckermenge aus dem Ausland, ist die Aufrechterhaltung der bisherigen Zuckernorm unmöglich. Das Verpflegungsministerium führt daher für das Kongresspolen und Galizien nachstehende Zuckernormen ein: Für die Städte Warschau, Lodz, Lemberg und Krakau zu 3/4 Pfd. (300 Gramm) pro Kopf und für 2 Wochen, für die Bevölkerung der übrigen Städte mit über 8000 Einwohnern zu 1 1/4 Pfd. (600 Gramm) pro Kopf und für ein Monat. Für die Bewohner der Dörfer und Städtchen zu 1/2 Pfd. (200 Gramm) monatlich. Die obigen Zuckernormen sind verbindlich mit dem Beginn der nächsten zweiwöchigen Verpflegungsperiode in Warschau und Lodz und in den übrigen Kreisen des Landes vom 1. Juni ab. In öffentlichen Lokalen, wie Konditoreien, Kaffees, Restaurationen und Bahnhofsbuffets ist vom 15. Juni ab die Verabreichung von Zucker als Verpflegungsmittel verboten. Die Verwendung von Saccharin zu obigem Zweck ist jedoch gestattet.

Gegen den Kohlenwucher. Es hat sich herausgestellt, daß Fabrikanten, die zum Betrieb ihrer Fabriken Kohle erhalten, diese zu Wucherpreisen weiterveräußern. Von jetzt ab wird der Magistrat auf diese Schleihhändler ein wachsameres Auge haben, um sie zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

Neue Kartoffelnurruhen. Gestern nachmittags um 2 Uhr versammelte sich in der Sredniastraße vor dem Hause der Verpflegungsdeputation eine große Volksmenge, die den Verkauf von Kartoffeln, Reis und Bohnen forderte. In der erregten Menge sprach der Direktor der Verpflegungsdeputation, Wolczynski, und erklärte die Ursachen der Verzögerung. Als Direktor Wolczynski seine Rede beendet hatte, ging die Menge ruhig auseinander.

Wo unser Holz ist. Die Verpflegungsdeputation der Stadt Lodz hat bereits seit einem Monat auf der Station Wylka, mehrere Kilometer hinter Koluszki, 50 Waggons Holz aus den Staatswäldern in Spala für Lodz lagern. Es ist jedoch unmöglich, die für den Transport des Holzes nötigen Waggons zu bekommen, wodurch die Privathändler von der Station Slotwina aus ihr Holz ungehindert zu ihren Lagern schaffen können. Inzwischen ist das Holzlager der Verpflegungsdeputation auf 80 Waggons angewachsen. Und dabei herrscht hier in Lodz Mangel an Brennmaterial! Der Magistrat hat sich daher noch einmal an die Eisenbahnverwaltung in Radom mit der Forderung um sofortige Antwort gewandt.

Ein äußerst frecher Raubüberfall wurde gestern in der Wohnung des Hausbesizers Julius Miller, Przendzianiana 10, verübt. Gegen 3 Uhr nachmittags, als Miller abwesend war, klopfte jemand an der Tür. In der Wohnung befanden sich zur Zeit nur Frauen und zwar die Frau Miller, Olga, deren Kusine Ida Flesel und die Köchin Anna Kunklowska. Olga M. befand sich im Schlafzimmer. Sie ordnete an, die Tür nicht sogleich zu öffnen, sondern anzufagen, wer da sei. Man erhielt die Antwort: „Die Polizei ist erschienen, um die Einwohner einzutragen.“ Als die Tür geöffnet wurde, trat zuerst ein Mann in das Zimmer. Sie bat ihn, in das Zimmer zu treten, um ihm das Meldebuch vorzuweisen. Ihm folgten darauf noch 2 Männer. Plötzlich ergriff der eine Mann die Köchin, die ihn jedoch zurückstieß. Der Mann zog einen Revolver hervor und zielte mit demselben auf die Köchin und Frau Miller. Einer der Banditen befahl den Frauen sich auf die Erde zu legen. Der Bandit drang auf die Miller ein ihm Geld herzugeben. Die Miller nahm sodann aus 3 Büchlein, in welchen das von den Einwohnern eingeleiste Geld eingetragen ist und sich noch darin befand, das letzte heraus und schüttete es auf den Tisch, mit dem Bemerkten, daß dies das Meiste sei. Die 3 Banditen begannen sodann die Schränke, Schubläden zu untersuchen. Während die Banditen weiteres Geld suchten, begann jemand an der Tür zu klopfen. Dies war der 15-jährige Sohn Millers. Die Köchin wollte die Tür öffnen, aber der Bandit drohte ihr mit dem Revolver. Es gelang jedoch der Köchin, die Tür zu öffnen und in einem Augenblick war sie auf dem Hof und schlug Alarm. Die Banditen ergriffen die Flucht. Herbeigelaufene Polizisten stellten sich den Banditen in den Weg und die Eisenbahnwache ließ die Banditen nicht in den Tunnel hinein. Als einer der Banditen sah, daß er nicht entkommen könne, schob er auf sich aus einem Mausegitter und blieb sofort tot liegen. Der andere Bandit warf seinen Browning über den Zaun und wurde sodann verhaftet. Dem dritten gelang es zu entkommen. Der Selbstmörder heißt Gustav Welner und war 32 Jahre alt. Er soll u. a. f. St. dem Fleischer Bodolki an der Wagnerstraße, bei einem Ueberfall 10 000 M. geraubt haben.

Kleine Nachrichten. Aus der Wohnung der Marke Kartonska entwendeten Diebe ein Deckbett im Werte von 5000 Mark. — Eine gewisse Amalie Sobanla setzte die Polizei davon in Kenntnis, daß ihr Mann und dessen Geliebte sie mißhandeln. Deswegen zeigte sie an, daß er ein Dieb ist und kürzlich einen Diebstahl ausgeführt hat. Das nette Paar wurde verhaftet. — Volgermann haben noch unermittelt gebliebene Diebe aus der Wohnung des H. Neumann Gens und Ledebor für 50 000 Mark entwendet. — Vorgestern verließ während der Reise von Kolo. nach Lodz der dreijährige A. Wolczynski. — In der Alexandrowska-Straße wurde von der Polizei ein Wagen angehalten, auf dem ein gewisser Leifer Goldmann aus Dobry, Kreis Turz, und Abram Gelin saßen. Auf dem Wagen wurden 10 Säcke Kornmehl vorgefunden, für die die Händler keinen Ausfuhrschein besaßen. Als über den Fall ein Protokoll verfaßt wurde, versuchte einer der beiden Schleihhändler das Geld und lieferte es im Kommissariat ab. Das Mehl wurde dem Amt zum Kampf gegen den Wucher zur Verfügung gestellt. — Aus der Fabrik der Firma Palaszewski wurden vier Riemchen im Werte von 1000 Mark gestohlen. — Auf dem Grünen Ringe zog eine gewisse Julia Wolska der H. Werner ein Portemonnaie mit 261 Mk. 70 Pf. aus der Tasche. Die Wolska wurde verhaftet. — Auf Veranlassung des Direktors des Wilska-Gefängnisses wurde eine gewisse Bronislawa Wilska verhaftet, die sich vom Hause Lipowastraße 82 aus mit den Gefangenen verhandelte hatte. — Im Dorfe Bronisza, Gemeinde Wiskitno, drangen in die Wohnung des F. Jagielski Diebe ein und raubten 2232 Mark, sowie verschiedene Sachen. — In der Lipowastraße 55 wurde bei David Kenczynski ein Elektromotor im Werte von 3000 Mark gestohlen. — In der Jazierka-Straße 94 wurde bei der Sura Kiez und der Sura Ostrowska eine geheime Branntweinbrennerei geschlossen. Eine Schnapsfabrik wurde auch im Dorfe Wola Kaszubowska bei W. Wiskitno geschlossen.

Für das Kriegswaisenhaus sind in der Geschäftsstelle der „Lodzzer Freien Presse“ folgende Gaben eingegangen:
geammelt im Monat Mai von den
Schülern der Sexta I. und Quinta I. M. 15.—
„ 933.—
Zusammen M. 948.—
Den Spendern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden wir gern weiterleiten.

Theater und Konzerte.

Kinotheater „Corso“. Die vierte Serie des gigantischen Filmwerkes unter dem Titel „Domunculus“ gelangt dieser Woche im „Corso“ zur Vorführung. Gewaltig ist die Idee des Stückes, genial und großartig auch seine Ausgestaltung. Ein im Laboratorium in Niegeln und Retorten künstlich erzeugter Mensch gelangt, nachdem er erwacht, zur Ueberzeugung, daß das Liebesgefühl ihm gänzlich fremd ist. Darüber entsteht in seiner Brust ein grimmiger Haß gegen die Menschheit. Nachdem er wieder von einem Weibe, auf die er seine letzte Hoffnung gesetzt hatte und die ihn anfänglich wie ein treues Tier nachließ und für ihn freudig in den Tod gegangen wäre, späterhin jedoch durch seine Kälte von ihm abgestoßen, enttäuscht wurde, beschließt er, nur noch der Vernichtung der Menschheit zu leben.

Die Rolle des Helden liegt in den Händen des berühmten Künstlers Ossip Jons, der sie trefflich zu meistern versteht.

Kinotheater „Polonia“. Harrison, dieser geniale Filmchauspieler, muß der leuchtendste Stern am Kinuhimmel des Kinos bleiben. In dem fünfteiligen Drama „Das Todesgeschick“, das in dieser Woche im „Polonia“ vorgeführt wird, ist er wieder unübertrefflich. Das Stück behandelt eine Erbschaftsfehde, die sich größtenteils auf dem Meere und auf einem Eiland abspielt. Das Hauptmotiv des Stückes ist, daß der Erbe eines großen Vermögens eine im Testament vorgesehene Bedingung erfüllen muß, die ihn zwingt bis zu einem bestimmten Tage von dem herrlichen Junggesellenleben Abschied zu nehmen, widrigenfalls das Vermögen an seinen Kasten fällt. Dieser legt nun alle Hebel in Bewegung, um eine Heirat seines Vaters zu hintertreiben. Schon glaubt er sich im Besitze der Millionen, da, in letzter Minute, erscheint jedoch der hauptberechtigte Erbe mit seiner reizenden jungen Frau auf den Plan und der Erbscheiter muß mit seiner Sippe gehend abziehen.

Bereine und Versammlungen.

Verband städtischer Beamten. Am 5. Juni werden Kurse in der polnischen und englischen Sprache eröffnet. Der Unterricht in der polnischen Sprache wird in zwei Teile geteilt: ein niedriger Kursus (Franz Porawka) und ein Kursus in der polnischen Literatur (Jan Miller). Unterricht in der englischen Sprache wird Jng. Beder erteilen. Das Honorar für die polnischen Kurse beträgt 15 Mark, für die englischen 25 Mark. Einschreibungen nimmt die Kasse des Verbandes (Petrauer Str. 53) von Montag ab entgegen.

Aus der Umgegend.

Justinow (Kreis Brzezyn). Rekrutenabschied. Am Himmeljahrsfesttage versammelten sich die Rekruten zum letzten Male vor ihrer Abreise in der hiesigen Schule, um noch einmal dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach dem Gottesdienste richtete Ortslehrer R. Klatt in einer kurzen Ansprache Abschiedsworte an die Rekruten. Zum Schluß sang der Justinower gemischte Gesangsverein, der unter der Leitung des Lehrers R. Klatt, während der letzten Zeit durch sein Können schon des öfteren Feste der Schule und andere Veranstaltungen verschönerte, das Lied: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen!“ Die schlichten Worte und das Lied machten tiefen Eindruck auf die Versammelten. Die Namen der Rekruten, die aus Justinow eingezogen worden, sind: Robert Arndt, Otto Müller, Otto Maurer, Theodor Förte, Reinhold März, Wilhelm Reit. Schon früher mußten als 21-jährige dem Mobilisationsbefehl folgen: Wilhelm Hoffmann, Adolf Meier. Wie man aus den Namen ersieht, entnahmen diese Söhne deutschen Familien. Gott wolle sie erhalten und nach vollbrachter Dienstzeit gesund und wohl erhalten in ihr liebes Dörflein zurückführen!

Brzezyn. Raubüberfälle. Im Dorfe Grünberg, Gemeinde Gallow, bemerkte der Landwirt Karl Kübler, als er nachts um halb eins aus dem Walde nach Hause kam, daß zwei Fensterheben erschossen waren. Nichts gutes ahnend, rief er nach seiner Tochter, die jedoch nicht kam. In demselben Augenblick wurde ihm zugerufen: „bleib stehen oder ich schieße!“ Als Kübler dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wurde er von mehreren Banditen umringt und mißhandelt. Darauf warfen sie den Schwerwunden in den Keller. Die Banditen raubten ein Deckbett, Anzüge und verschiedene Sachen im Werte von 8000 Mark sowie 1500 Mark Geld. Um ihre Verfolger zu klettern, zertrümmten die Banditen nach vollbrachter Tat sich in verschiedenen Richtungen und enttamen unbehelligt.

Im Dorfe Tarnow, Gemeinde Bopien, drangen in die Wohnung des Landwirts M. Wodzynski vier mit Revolvern bewaffnete Banditen ein und raubten die Herausgabe des Geldes. Dabei schlugen sie Wodzynski mit Revolverkugeln auf den Kopf, so daß er die Besinnung verlor. Sie bedrohten auch die übrigen Hausbewohner und warfen alle in den Keller. Nachdem sie verschiedene Sachen, eine silberne Uhr, mehrere Ringe im Werte von 2500 Mk. sowie 1500 Mk. und 70 Rbl. Geld geraubt hatten, flüchteten sie. Eine Stunde später kam der Sohn des Wodzynski nach Hause und befreite seine Angehörigen.

Czestochau. Neue Unruhen. Dem „Kurjer Warszawski“ zufolge, hat der in Warschau weilende Präsident der Stadt Czestochau am 29. Mai die telegraphische Nachricht erhalten, daß es in seiner Stadt wegen der mangelhaften Verpflegung zu Ausschreitungen gekommen ist. Es haben sich scharfe Zusammenstöße ereignet.

Letzte Nachrichten.

Am Polens Grenzen.

Posener Bericht vom 31. Mai.

Nordfront: An der ganzen Front Ruhe. **Westfront:** An der ganzen Front verschärfte Tätigkeit der deutschen Flieger. Im übrigen außer schwachem Gewehrfeuer und Zusammenstoßen der Vorposten bei Krzyz die Lage unverändert.

Südfront: Im Abschnitt Krotoschin und Kegin wurden mehrfache deutsche Vorposten zurückgeschlagen und der Feind aus Klin und Ganki zurückgedrängt. Mirskow, Rzepnia und unsere Stellungen bei Raczyn wurden vom Feinde durch Minen bombardiert. Ucicho stand unter starkem Feuer aus Kugelsprigen.

Wroczynski, Generalleutnant, Chef des Stabes.

Generalstabsbericht vom 31. Mai.

Galizisch-wolhynische Front: An der Front ist die Lage unverändert. Während der gestrigen Kämpfe um die Linie Blota Ripa wurden 250 Gefangene gemacht, 700 in Gefangenenshaft geratene Polen befreit. Außerdem fielen in unsere Hände 8 Geschütze und mehrere Kugelsprigen. In Radzimir, das am 23. Mai vom Kiewer Armeenregiment nach kurzem Kampfe genommen wurde, machten wir 460 Gefangene und erbeuteten 8 Geschütze, 30 Kugelsprigen, 1200 Gewehre, riesige Munitionsvorräte, 2000 Waggons, mehrere Lokomotiven, 3 Sanitätszüge, ein Fliegerzug mit 2 neuen Flugapparaten, ein Zug mit voller Funkstation, ein Panzerzug, 100 Autos und reiche Lebensmittelvorräte.

Front Podlasie: Lebhafteste Kampfhandlungen und Kundschaftertätigkeit.

Litauisch-weißrussische Front: Unverändert.

In Vertretung des Generalstabschefs
Haller, Oberst.

Französischer Einmarsch in Deutschland?

Danzig, 31. Mai. (B. A. T.) Die hiesigen Blätter melden, daß ein Reiterregiment des Rheinforps, bestehend aus Husaren und Kürassieren, Osnabrück verlassen und sich nach Osten begeben habe.

Die Stimmung in Deutschland.

Berlin, 31. Mai. (B. A. T.) Posener Funkstation. Die „Boschische Zeitung“ berichtet über eine niedergedrückte Stimmung der Bevölkerung von Ost- und Westpreußen. Diese Stimmung müsse eine Warnung für Polen sein. Im Ubrigen ist die Lage in Deutschland befriedigend. Nur in Litau streiken die Eisenbahner.

Deutsche und Bolschewiken unterhandeln.

Berlin, 31. Mai. (B. A. T.) Die deutsche Presse meldet, daß in der Schweiz zwischen deutschen Politikern und russischen Bolschewiken Unterhandlungen begonnen haben, welche von Parous geleitet werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johanniskirche.

Sonntag, nachm. 1/3 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.
Montag, abends 1/8 Uhr: Missionsstunde. Pastor Dietrich.

St. Matthäuskirche.

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Dietrich.

Jünglingsverein.

Sonntag, abends 7 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins und Begrüßung der Konfirmanden. Pastor Dietrich.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Otto.

Warschauer Börse.

	31. Mai	30. Mai
6% Obl. der Stadt Warschau 1915/16		
6% Obl. d. St. Warschau 1917 auf 100		
5% Obl. der Agrarbank auf 100		
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.	210.25—12 1/2—00—199.75	201.25—00—200.75—50
4% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.		
5% Pfandbr. der St. Warschau auf 100	201.25—202.00—25	201.00—25—50—201
4 1/2% Pfandbr. der St. Warschau auf 100	186.25—50—75	
Frankl	245.00—248.00	258.00—75
(Reinbilletts)		
Pfund Sterling	71.25	70.50—71.25
Dollar	15	
Barrensilber 100 und 500-er	116.25—117.50—116.75	117.00—116.00
Dunamrabel 1000-er	68.00—68.75—68.00	
Dunamrabel 250-er		
Kronen	58.00—52.65—52.90	52.15—52.75

Herausgeber und verantwortlicher Schriftf. Hans Kriesel, Lodz.
Druck „Lodzzer Freie Presse“, Petrasauer Straße 86.



Am Sonnabend, den 31. Mai, um 1 Uhr früh verschied nach kurzem schweren Leiden unsere liebe

Berta Fulde geb. Grau

im 58. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Montag, den 2. Juni um 3 Uhr nachm., von der Leichenhalle aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

789

Die trauernden Hinterbliebenen.



Am Freitag, den 30. Mai, um 11 Uhr abends verschied nach kurzem schweren Leiden, mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusine

Adolf Hein

im 54. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Juni um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Brzezinskastraße 42, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

786

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nach kurzem schweren Leiden starb Montag, den 26. Mai, unser lieber Kollege, der Dachdecker

Leopold Neugebauer

im 32. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Montag, den 2. Juni, um 3 Uhr nachm., vom Monopol — Jagainikowa 4, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

803

Seine Freunde.

Gräsmaschine

neu oder gebraucht, kauft Nähmaschinengeschäft Pfaff, Petrikauer Str. 69, im Hofe.

Zu verkaufen!

Garantiert reinen Mais, 25 Bienenhäuschen mit Aufhängestellen, Rauchapparat, Masken, Abpergitter; tausche Nachschüge gepresste Waben um. G. Maas, Juliusza Straße Nr. 18. 794

Verkaufe:

Speise-, Schlafzimmers u. Küche Ernst Jantsch, Blocka Nr. 1 Ecke Widzewska. 770

Laute

9-jährig, klavierschön, gut erhaltene Friedenslaute, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Kosciuszko-Allee 57 III. 747

Zu verkaufen

eine gut erhaltene 2½ Violone mit Futteral für 90 Mk. und eine Bith mit 50 Noten für 50 Mk. Petrikauer Str. Nr. 145, 3. Et. rechts. 766

Das christliche Erholungsheim „Zionsstille“

in Włocławek, Leszczynowa, Post Włocławek, umgeben von 1200 Morgen Kiefern- und Buchenwald, prachsvolle Waldluft, trocken gelegen. Ist dieses Sommer wieder eröffnet worden und empfiehlt sich den „echten“ Erholungsbedürftigen. Näheres zu erfahren bei Adolf Horak, Sienkiewicza Nr. 37, 3—4 nachm. und bei Wiesner, Paniska Nr. 109. 755

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich morgen in der Exped. unseres Blattes von 11—12 Uhr vormittags melden.

Verkäuferin

wird für ein Kolonialwarengeschäft gesucht. Off. unter „Verkäuferin“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 800

Suche Stellung als Wirtschaftlerin

stundenweise bei alleinstehendem Herrn. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Off. unter „W.“ an die Exped. d. Bl. 767

Suche Stellung als Wirtschaftlerin

bei alleinstehendem Herrn hier oder auswärts. Ad. esse zu erfahren in der Exp. d. Bl. 759

Kaufe verschiedene Reste

und zahle gute Preise. Widzewska 40, W. 10, Front, 2. Et. rechts. 729

M. M.

Brief noch nicht abgeholt. Warum? 797

Ein sonniges möbl. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten per sofort zu vermieten. Näheres Wulcanistka 226, W. 28. 772

Elektrotechnische Materialien

aus Porzellan, Isolatoren, Pfeifen, Blechrollen, Klammern u. s. w. N. Korn, Cegielska 29. 755

Alle wissen bereits

daß man sich am gefündesten und billigsten im

„Wrzos“

Petrikauer Straße 100.

betätigt.

Die Küche steht unter der persönlichen Leitung des Eigentümers.

Gesund, hygienisch und billig!!

Reklame-Büro Gersdorf

Gründete, Mittage und Abendbrot
günstig und reichhaltig.

Blumen-Sträuße,

Kränze, geschmackvolle Körbe und Dekorationen liefert und führt aus am besten und billigsten das neu eröffnete

Blumengeschäft von B. LENICA,

Główna-Straße Nr. 2.

Reklame-Büro Gersdorf.

Expeditionsbüro

Adolf Stern, Aratau, Florianka Nr. 36, bewerkstelligt sämtliche Expeditionen im In- und Auslande.

Kommissionsverkauf

K. Szulc und A. Kartaj,

67a Główna-Straße 67a

Empfiehlt Manufaktur- u. Galanteriewaren, Schuhe und Garderoben zu niedrigen Preisen.

Es werden sämtl. Waren in Kommissionsverkauf genommen.

Reklame-Büro Gersdorf.

Heirat.

Intelligenter, in den besten Jahren stehender vermöglicher Herr wünscht eine gebildete Dame im Alter von 25—32 Jahren, die mindestens ein Barvermögen von 20 Tausend Mark besitzt, zwecks Heirat kennen zu lernen. Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Damen, die es ernst meinen und in der Ehe wirklich glücklich werden möchten, belieben ihre Zuschriften zu richten: poste restante, okazielowi banknotu 1000 markowego Nr. 1110351A. Diskretion wird zugesichert. 799

Fernsprecher 94

Büro

Fernsprecher 94

Aleksander Gersdorf

Lodz, Petrikauer Straße 84

I. Handelsinformations- und Auskunftsbüro.

Informationen bei der Gründung von Handels- und Industrie-Unternehmungen. Ratsschlüsse bei Anbahnung jeglicher Geschäfte, bei An- und Verkauf. Informationen über freie Handels- und Industriepflege. Empfehlung von Vertretern. Besorgung von Vertretungen. Mitwirkung beim Suchen von Kapitalien, Mitinhabern, Teilnehmern usw. Auskünfte über Kreditfähigkeit, sowie zuverlässigste Angaben über die Vermögenslage von Firmen und Privatpersonen.

II. Detektiv-Büro.

Privatauskünfte und Ermittlungen, auch bei Diebstählen, Morden usw. Beobachtungen, Vertrauensangelegenheiten.

III. Reklame-Büro.

Abteilung des polnischen Büros für Pressereklame. Annahme von Inseraten für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu annehmbaren Bedingungen. Erteilung von Ratsschlüssen betreffend Reklame. Abfassung ausdrucksvoller Inserate. Den Klienten werden Zeichnungen zu verschiedenen Arten von Klischees zur Verfügung gestellt. Erteilung von Ratsschlüssen, wie und wo man für seine Firma Reklame machen muß. Auf Wunsch werden Kostenanschläge verfaßt.

IV. Bittschriften-Büro.

Bearbeitung von Gesuchen und Beschwerden. Ausarbeitung von Satzungen. Annahme von Uebersetzungen in sämtlichen Sprachen. Verfassung von Denkschriften an die höheren Behörden.

V. Mietsbüro.

Durch dasselbe werden Wohnungen, Läden, Geschäfte, Lager usw. gesucht, gemietet und empfohlen.

Das Handelsinformations- und Detektiv-Büro hat in allen Städten des Reiches beständige routinierte eigene Korrespondenten und Agenten.

Die Büros sind von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends ohne Unterbrechung geöffnet.

793

Ein Aufruf an die Masuren.

Das Evangelisch-Luth. Konsistorium in Warschau veröffentlicht in Nummer 5 des „Evangelist“, Organ der polnischen Evangelischen, einen Aufruf an die Masuren, den wir nachstehend in wortgetreuer Uebersetzung wiedergeben.

Brüder Masuren!

Jahrhundertlang ward Ihr fremder Uebermacht unterworfen. Die Macht herrschte bei Euch vor dem Recht. Der Preuße hat Euch schamlos seinen Willen aufgezwungen, seine Sitten, seine Schulen und Einrichtungen, seine deutsche Sprache.

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Den grimmigen Preußen, der Euren Gewissen Gewalt angetan, hat der große heilige Krieg zu Boden geworfen. Es naht das Ende Eurer langen Leiden. Darum sollt Ihr Euch mit dem geliebten Polen verbinden, aus welchem Eure Vorfahren hervorgegangen sind, mit welchen Euch gemeinsame Sprache und gemeinsame Gewohnheiten verknüpfen.

Es ist uns kein Geheimnis, geliebte Brüder in Christo, daß so mancher unter Euch heute beunruhigt ist und nicht weiß, für wen er sich erklären solle. Ihr seid um das besorgt, was jedem Menschen das Kostbarste ist: um Euren heiligen evangelischen Glauben, um die Gewissensfreiheit.

In diesem wichtigen geschichtlichen Augenblick, da Ihr am Scheidewege steht und in Euren Gewissen erwägt, was Euch zu tun geziemt, wendet sich an Euch das Polnische Evangelische Konsistorium in Warschau, welches die Einheit unseres heiligen Glaubens hütet, um Euch zu beruhigen und zu trösten, und gibt Euch solche aus der Tiefe des Herzens kommende Weisungen.

Fürchtet Euch nicht, geliebte Brüder, der Anschluß an Polen verbürgt Euch nicht nur kleinere Abgaben, da Ihr nicht die Abgaben des Krieges zahlen werdet, den die noch unlängst so mächtigen Deutschen schändlich verloren haben. Er verbürgt Euch nicht nur einen größeren Wohlstand, da Polen in seinem Boden uner schöpfliche Schätze besitzt, wie Steinkohle, Eisen, Zinn, Petroleum. In den Gruben wird der majestätische Arbeiter nicht nur auf eigener Scholle Verdienstmöglichkeit finden, sondern er wird es nicht mehr nötig haben, Fremden zu dienen und jene Gaben zu vergeuden, die ihm Gott bei der Schöpfung gegeben. Er wird in Polen nicht nur eine bessere Ordnung und ein besseres Wesen vorfinden, zumal die polnischen Gerichte Jedermann nach seinem Verdienst Gerechtigkeit werden widerfahren lassen. Und überdies wird jeder Bewohner Masuriens in Polen das finden, was ihm außer dem Leben am liebsten und kostbarsten erscheint: er wird die Freiheit des Gewissens finden.

Seid eingedenk, geliebte Brüder, des Gleichnisses, das uns Christus der Herr von dem Säemann gibt, der ausgegangen ist, zu säen. Ein Körnchen fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf und ersticken es. Ein anderes fiel auf gut Land und trug gute, hundertfältige Frucht. Der Samen, der unter die Dornen fiel, ist der Masur unter der preussischen Regierung, als der Preuße Euch betrug und wollte, um selbst aus Euren Mißgeschick Vorteil zu erzwingen. Der Samen aber, der auf gut Land fiel, ist der Masur von Elka, Jadybów und Szegzyna, der in unserem geliebten Polen verbunden ist mit dem Masur von Warschau, Plock und Mława, und alle, Kinder einer Mutter, lassen sich von einem Rechte leiten, sie arbeiten für die allgemeine Wohlfahrt und helfen sich gegenseitig.

Die Auswanderlinge.

Von Eduard Feilner.

Mit großen Augen und gerunzelter Stirn betrachtete der Landmann Grubke einen Brief in seinen arbeitschwachen Händen, den ihm soeben seine Tochter, die, vom Kirchgang zurückkommend, in der Gemeindefunkel vorbrachte, mitgebracht hatte. Er las ihn schon zum dritten mal und noch immer getraute er sich nicht, den klaren Inhalt zu begreifen. Das heißt, er begriff ihn eigentlich recht gut, für so schwerfällig dürfen wir unseren gewetzten Grubke nicht halten; er verstand ihn nur nicht so ohne weiteres mit seinen Erwartungen zu verquicken.

Eine ungelente Hand hatte den Brief in schlichten, ungehebelten, aber nichtsdankbarer verständlichen Sätzen geschrieben. Unserem guten Grubke verkündeten sie eine gar bedeutende und leider ziemlich herb klingende Mitteilung, daß man es ihm recht gut nachfühlen konnte, wenn er ein wenig untröstlich aufgeregt über die Votschaft nachdachte. Es war ein Schreiben von seinem Onkel und ehemaligen Nachbarn Zoller, der vor etwa drei Wochen, nachdem er seine bescheidene, doch gut instandgehaltene Wirtschaft verkauft hatte, nach Deutschland überfiedelt war, um sich dort, vielleicht irgendwo in Schlefien, anzukaufte und im Stammlande seiner Väter eine neue Heimat zu gründen.

Was ihn, den Zoller, dazu bewog, die angeborene und ererbte Scholle, die still und anmutig, von einem traulichen Bache durchflossen, in der polnischen Weichselniederung, unsern Plock, lag und ihm allzeit ein genügendes Auskommen und im übrigen bis vor dem Weltkrieg ein unge-

trautes und mithin zufriedenes Dasein bot, zu verlassen, je nun, das dürfte uns trotz alledem und eingedenk der schwülen Erscheinungen unserer Tage nicht allzu sehr wundernehmen. Zoller war eben ein Deutscher aus bestem Holze und dieser Volkstamm hat, das läßt sich täglich und in der Geschichte gar deutlich nachweisen, kein sonderliches Sympathie, wie dessen Wandertrieb mit einem volkstümlichen Ausdruck zu benennen wäre. Daher kommt es auch, das wir allenthalben auf dem weiten Erdenrund Deutsche, bald in geschlossenen Siedelungen, bald zerstreut lebend, als Bauern oder Gewerbetreibende, antreffen, die, kraft ihrer arbeitsfrohen Weltanschauung, wertvoll schaffend, es überall zu etwas gebracht haben. Leider will es gegenwärtig bei schwarzsehenden Gemütern den Anschein nehmen, als ob dem deutschen Arbeitsmann, durch den für dieses Volk ungünstig verlaufenen Weltkrieg, ein vernichtender Schlag verhängt worden wäre, so daß er sich für geraume Zeit nur schwer zu der alten bewährten Tätigkeit aufraffen könne. Freilich, wollte man weisfagen, was uns die Zukunft zu bringen verspricht, das wäre für gewöhnliche Sterbliche ein gar anmaßendes Unterfangen; doch vertrauensvoll die Dinge hinnehmen und wenn sie sich noch so schwarz und verstümmelt unseren Augen darbieten, das ist ein glücklicher Gedanke, der nicht genug zu empfehlen ist. Denn noch ist nicht aller Tage Ende und der gesunde Lebenskeim setzt sich, das können wir allenthalben in der feinen Natur beobachten, trotz Sturm und Hagelwetter durch.

Bei uns in Polen gibt es unter uns Deutschen, ganz besonders gegenwärtig, der Schwarzseher reichlich genug. Auch wir, die wir mit unserer Gesinnung vollständig unbeteiligt am Kriege waren, der ebenso unbarmherzig über unsere, wie

Warschau, im April 1919.

Präsident des Konsistoriums: gez. J. Glas.

Vizepräsident: gez. Erz. Jul. Bursche,
Generalsuperintendent.

Rußland und Polen.

(Aus polnischen Blättern.)

Die Meldung der Havasagentur von der Anerkennung der Regierung des Admirals Koltischak durch den Biererrat hat fast die ganze polnische Presse in Erregung versetzt, die in dieser Tatsache eine neue Drohung für das polnische Reich sieht.

Der „Kurjer Poranny“ schreibt aus diesem Anlaß:

„Die Regierung des Admirals Koltischak wurde einstimmig von dem Obersten Rat der verbündeten Staaten anerkannt. Das, was man gestern nur befürchten konnte, ist heute vollendete Tatsache geworden. Ein Teil der französischen Presse weist darauf hin, daß damit ein ungeheurer Fehler begangen wurde. Dies ist ohne Zweifel einer der Fehler, unter dessen Folgen Europa lange leiden wird. Den roten bolschewistischen Imperialismus löst der weiße Imperialismus der Orthodoxie ab. Die Wiederherstellung Rußlands stellt vor allem einen Schlag gegen Polen und einen nie dagewesenen und unbeschreiblichen Triumph Deutschlands dar.“

Das blaße Gesicht des Grafen Brodowski-Ransau muß sich mit einem herrlichen Lächeln belebt haben, als ihm Blick auf die kurze Mitteilung der Havasagentur fiel. Das, was die

Brester Konferenz sich nicht zu tun entschloß, wird von dem Pariser Kongreß verwirklicht.

Die Einheit Deutschlands ist bewahrt, der Reaktion Rußlands ist die Macht zurückgegeben, des Rußlands, das wieder die Hände nach Konstantinopel, Minst und Wilna, nach der Herrschaft in Asien ausstrecken wird, Rußlands, das wie früher unter deutschem Einfluß stehen wird und der Verbreiter der deutschen Politik im ganzen Osten Europas sein wird, Rußlands, das ein treuer Verbündeter Deutschlands in der Unterdrückung der polnischen Gefahr werden wird.

Der Tag des Friedens wird in dem aufstehenden Rußland einen Sjasonow zur Macht gelangen lassen, der dem Votschaster Pourtales die Antwort auf den die Demobilisierung der russischen Armee betreffenden Befehl verweigert hat. Alle bekannten Schauspieler des Jubiläummas von 1914 sind vom Horizont verschwunden. Es sind weder Grey, noch Delcassé, noch Bethmann mehr da und auf der Bühne bleibt nur dieser eine Schauspieler (Sjasonow) zurück. Sjasonow wartete. Die Tage seines Sieges kommen eher, als er annehmen konnte. Die Fägel der Regierung über die Trümmer Rußlands legen Clemenceau, Wilson, Lloyd George und Orlando in seine Hände, als dem erprobten Freunde des Westens und Verteidiger der höchsten Prinzipien der Zivilisation.

Noch nie hat sich Sjasonow so über die Ehrlichkeit in der Politik lustig gemacht, als an dem Tage, da die Havasagentur einen neuen Stern des Triumphes unerwartet über seinem Haupte aufgehen ließ.

Der „Kurjer Polski“ schreibt: „Wenn sich die Mitteilung über das Projekt der Schaffung eines großen föderativen Reiches mit Litauen und Weißrußland als seine Bestandteile bestätigt, so ist es leicht zu verstehen, welche Gefahr sich in diesen Plänen für Polen birgt, das sich gleich zu Anfang seiner Wiedergeburt gegen die Eroberungspolitik Deutschlands im Westen und der Rußlands im Osten verteidigen müßte.“

Die Mitteilung über die Anerkennung der Regierung Koltischaks zeigt davon, daß die Staatsmänner der Entente den Sturz des Bolschewismus und den Sieg derjenigen Richtung in Rußland voraussehen, deren Vertreter in Paris die Herren Sjasonow, Jzowski und Milukow und in den östlichen Grenzen des früheren Reiches der Romanow die Armee des Admirals Koltischaks sind.“

Die „Gazeta Polska“ sagt: „Deute, da die Regierung Koltischaks bereits anerkannt ist, muß man der Gefahr direkt ins Auge sehen, die uns droht. Herr Sjasonow wird einen ersten Einfluß auf die Lösung der Fragen haben, die Polen betreffen, er wird sich bemühen, die Frage der Grenzen Polens im Osten nicht auf dem Wege polnisch-russischer Verhandlungen, sondern durch Beschluß des Rates der Fünf zu lösen.“

Die Tatsache der Teilnahme Sjasonows an den Arbeiten der Konferenz stellt für uns die Hauptgefahr dar.

Er wird der Regent eines Rußlands sein, das alle Länder umfaßt, über die der Zar von Rußland, der König von Polen, der Großfürst von Finnland, Fürst von Estland, Kurland, Estland usw. usw. herrschte — mit Ausnahme Polens. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß Sjasonow nur die 10 Gouvernements des früheren Zarismus Polen als Polen betrachten wird. Auf jeden Fall bedrohen die Vollmachten Sjasonows Wilna und Grodno und diese öst-

lichen Länder der polnischen Republik können von der Konferenz als von den Polen okkupierte Teile des Reiches Koltischak angesehen werden.“

Koltischak offiziell noch nicht anerkannt.

Paris, 30. Mai. (P. A. T.)

An Admiral Koltischak wurde, dem „Petit Journal“ zufolge, eine Depesche gerichtet, in der keine Bedingungen angegeben, sondern nur der Wunsch ausgedrückt wurde, daß die freiheitlichen Errungenschaften erhalten bleiben mögen. Die Depesche läßt durchblicken, daß die Regierung Koltischaks anerkannt werden wird.

Die Entente-Regierungen beabsichtigen keineswegs, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Sie beabsichtigen in diesem Augenblick nicht, die Regierung Koltischaks formell anzuerkennen. Die Diktator Regierung hat in nicht unzweideutiger Weise die Forderung ausgesprochen, daß in Rußland eine freiheitliche Staatsordnung unter der Obhut des Völkerbundes eingeführt werde. Da die Entente sich von dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker leiten läßt, so werden die Völker, die einst zu Rußland gehört haben, wie die übrigen Völker behandelt werden.

Reichstag.

(Sitzung vom 30. Mai.)

Beginn: 4 Uhr nachmittags. Nach Verlesung der eingegangenen Interpellationen verliest der Marschall die Entschließung des Obersten Gerichtshofes in der Frage der Ungültigkeitserklärung der Wahl Noack Priluckis.

Abg. Wojdalski befragt die Aufnahme einer Staatsanleihe von 500 Millionen Mark bei der Landes-Darlehns-Kasse, da ein Budgetgehalt von 2 Milliarden Mark vorgezogen sei. Der ordentliche Staatseinnahmen reichen nur zur Deckung eines Fünftels der Ausgaben. Der Rest muß durch Anleihen gedeckt werden. Das erklärt sich daraus, daß der Staat die Administration organisieren, Handel und Industrie beleben, das Land wiederaufbauen und gleichzeitig an zwei Fronten Krieg führen müsse. Ganz besonders sei natürlich auch darauf zu achten, daß die Regierung die Steuern energisch eintreibe, was bisher nicht geschehen sei. Außerdem müssen die Steuerquellen erschlossen werden. Auch diejenigen, die während des Krieges uns übertrieben und Vermögen gesammelt haben, sollen einen Teil ihres Eigentums dem Staate und damit allen Einwohnern zurückgeben. Ferner muß die Frage des Monopols reguliert werden.

Abg. Osiecki vertritt den Standpunkt der Kommissionsmehrheit, die der Regierung nur eine Anleihe von 400 Millionen gestatten will. Diese Anerkennung von 100 Millionen geschehe doch nur, um die Regierung zu veranlassen, rationaler zu arbeiten. Erst jetzt sei das Budget für das erste Halbjahr fertig. Es schließt mit einem Defizit von 2 Milliarden ab und die Regierung sagt nicht, wie diese bereinigt werden sollen, denn die Einnahmen betragen für diese Zeit kaum 600 Millionen. Die Regierung müsse aus dem Lande herausziehen, was herauszuholen möglich sei und einen richtigen finanziellen Haushaltsplan befehlen.

Der Antrag der Kommissionsmehrheit wird angenommen, wobei an den drei Resolutions-

über die Fluren unserer polnischen Nachbarn wüthete, fühlen uns, ähnlich dem besiegten Stammlande, der Kraft zum Aufwärtsschreiten benommen. Nun ist guter Rat teuer. Wir sehen augenblicklich keinen Weg, der uns einigermaßen die Dinge der Zukunft im neuerstandenen polnischen Staate erraten ließe.

Und da kam ein entschlossenes Häuflein bester Landleute flugs auf den klüßlichen Gedanken, die Scholle, die ihnen von einer höheren Macht verliehen, die sie ererbt von ihren Großvätern, die mit dem Schweiß dieser wackeren Ahnen und mit ihrem eigenen getränkt und gedüngt und von einem keimfrohen Heimatszauber umflattert wird, zu verlassen, um ins Ungewisse hinauszuziehen. Und geht es auch zur alten Heimat ein, man findet sie niemals so wieder, wie man sie verlassen hat. Enttäuschung bleibt nicht aus, da sich der Mensch in der Fremde an eine andere Lebensweise gewöhnt, die sich oft mit der Heimat durch- aus nicht verquicken läßt.

Der Landwirt Zoller, ein lebhafter und feilsch tief veranlagter Mann, unternahm es als erster, den Wanderstab zu ergreifen. Von seinen Erlebnissen, Beobachtungen und Berichten hängt es ab, wie viel seiner Genossen sich entschließen, den gleichen Schritt zu tun. Nun liegt bereits der erste Bericht vor, und Grubke, ein verständiger, bedächtiger Mann, las ihn und las ihn, seiner herben Votschaft wegen, immer wieder ans neue.

Der Brief lautete etwa wie folgt:

Lieber Gewotter Grubke! Mit Gottes göttigem Beistand bin ich und meine Familie gesund über die Grenze gekommen. Aber ich bin mehr tot als lebendig, denn mein Geld ist weg. Das ganze Geld ist weg. Auf der Grenze haben mich die Grenzbeamten

durchsucht, den ganzen Leib, und haben das Geld gefunden. Meiner Frau nahmen sie es auch weg. Nun stehe ich ziemlich blank da. Die paar Groschen, 400 Mark sind es, die uns gelassen wurden, reichen nicht weit. Nun weiß ich nicht, was werden wird. Nur 400 Mark darf jede Person bei sich haben, was darüber ist, wird weggenommen. Und wir hatten doch, wie Du es weißt, lieber Freund, gegen 18.000 Mark. Du wirst meinen Schreck und meine Not recht gut verstehen.

Ohne Geld ist hier, wie eben überall in der Welt, nichts anzufangen. Der schöne Traum, mir irgendwo im Vaterlande eine kleine Wirtschaft kaufen zu können, ist mit einmal verschwunden. O was habe ich Schlimmes getan, daß mich solches Unglück betraf! Der böse Geist trat mir über den Weg. Aber mit Gottes Hilfe werde ich den schrecklichen Verlust ertragen und nicht aufhören, an seinen guten Ratichluß zu glauben. Das Geld ist weg, aber wir sind alle gesund, das macht mich stark und aufrecht, und ich danke allezeit dem ewigen Schöpfer.

Ich habe mich hier auf einem großen Gute als Knecht verdingt, meine Frau als Magd und meine beiden Jungen auch. Nach Polen zurück wollen wir vorläufig noch nicht, denn dort könnten wir auch nur in den Dienst treten. Da ist es besser, wir bleiben hier, hier kann ich manches hinzulernen. Vielleicht hilft uns der liebe Himmel doch noch einmal, daß wir zu einer eigenen Hütte und einem kleinen Ackerfeld kommen.

An der Grenze hat uns ein Beamter und auch ein Zivilmann gesagt, daß wir das Geld einem Geschäftsmann, der in Deutschland einen reichen Freund habe, gegen eine Bezeichnung

punkten eine Verbesserung gemacht wird, so daß der dritte Punkt in der angenommenen Fassung lautet: Die Regierung wird aufgefordert, sofort zur allernächsten Einziehung der Steuern zu schreiten und einen Plan der Wirtschaftsführung vorzulegen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft den Kredit von 75 Millionen für die Industrie und 25 Millionen für das Handwerk.

Abg. Rudnicki erklärt, dieser Kredit liege im Interesse nicht nur einzelner Personen, sondern des ganzen Staates. Anders sehe das die Kommissionsminderheit an, welche bei der Kreditterteilung das Urteil des Arbeitsministers, ja sogar der professionellen Verbände einholen wolle. Eine solche Forderung sei noch nie und in keinem Lande gestellt worden. Sie bedeute die Schaffung einer neuen bürokratischen Instanz.

Abg. Brun bringt bei dieser Gelegenheit Daten darüber, was die Okkupanten aus dem Generalgouvernement Warschau weggeführt haben. Eisen gegen 82 Millionen Kilogramm, Zinn, Zink und Blei über 19 Millionen Kilogr., Kupfer über 7 Millionen Kl., 800 000 Zelle, fertigestellte Sohlenleder-Felle 2 Millionen Kl., Transmissionsriemen 890 000 Kl. Allein aus Lodz wurden nach annähernder Berechnung 114 000 Kilo Treibmitteln fortgenommen, mit denen man die Strecke zwischen Warschau bis Petersburg verbinden könnte. Holz von nur 7 Gütern, von denen Zahlen vorhanden sind, 44 700 Waggons, Felle und Felle 1 Million Kl., Wolle 9 1/2 Millionen Kl. und Baumwolle fast 10 Millionen Kl. Für das Alles haben sie kaum einen Heller bezahlt. Vor dem Eintreffen der Deutschen haben die Russen gegen 1000 Waggons Rohstoffe ausgeführt und außerdem mußten viele Industrielle einen Teil ihrer Fabriken nach Ausland verlegen, um die Bestellungen zu Ende zu führen.

Das Haus nimmt eine Ergänzung der Minderheit an, derzufolge der Arbeitsminister bei der Verteilung der Kredite mitbestimmend sein soll; dann wird die ganze Vorlage angenommen.

Es werden noch einige Anträge verlesen, darunter der Dringlichkeitsantrag betreffend den Judenpogrom in Czestochau. Die Dringlichkeit dieses Antrags unterstützt Abg. Hartglas. Abg. Osiecki erklärt, daß man sich nicht ausschließlich auf Zeitungsberichte stützen könne, und stellt den Antrag, die Angelegenheit durch maßgebende Organe untersuchen zu lassen. Die Dringlichkeit des Antrages Hartglas wird abgelehnt und die Resolution des Abg. Osiecki einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Volksabstimmung in Ost-Galizien und Litauen.

Eine Erklärung Baderewskis.

Paris, 30. Mai. (P. A. L. Funkpruch.)

Ministerpräsident Baderewski, der vor einigen Tagen in Paris eintraf, erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des „Matin“ u. a.:

Im Osten Polens befinden sich ausgedehnte Gebiete, über die man nicht willkürlich verfügen darf. Es sind dies polnische Gebiete im Hinblick der Zivilisation und polnisch-litauischen im Norden sowie polnisch-ukrainische im Süden. Ich kenne nur einen Weg, über das Schicksal dieser Provinzen zu entscheiden: den Weg, den Präsident Wilson gewiesen hat. Die interessierten Personen müssen über ihr Schicksal selbst entscheiden. Das Programm, das Polen der Entente vorlegt, ist sehr einfach: man muß die Bevölkerung Ost-Galiziens und Litauens die Möglichkeit sich auszusprechen geben unter gleichzeitiger Garantie der gehörigen Bedingungen. Es ist aber selbstver-

ständlich, daß das Plebiszit nur dann möglich ist, wenn beide Gebiete von fremder Macht befreit sein werden. Lediglich zur Ermöglichung der Anwendungen der Grundsätze Wilsons hat die polnische Regierung den Feldzug gegen Wilson, um die fremde rote Garde aus dieser Stadt zu verdrängen. Andererseits zwangen uns die bolschewistischen Banden, die die Bevölkerung Ost-Galiziens terrorisierten, die Städte bombardierten, die Dörfer anzündeten und die Einwohner mordeten, zur Aktion in diesem Gebiet. Jetzt ist unser militärisches Unternehmen fast beendet. Litauen und Kurland sind frei und können ihren Willen kund tun sowie über ihr Los bestimmen. Das ist das Ergebnis der Arbeit unserer Regierung und unserer Truppen, die unser politisches Programm unter der Bedingung ausführen, daß es durch unsere Verbündeten bestätigt wird.

Lokales.

Lodz, den 1. Juni.

Konferenz für Fachschulbildung.

Die letzte Sitzung der Konferenz begann am Freitag um 6 Uhr nachmittags. Sektionschef Dr. Witaszewski sagte die Arbeiten der Konferenz zusammen und forderte die einzelnen Referenten auf, das Ergebnis der Arbeiten der Kommissionen zu veröffentlichen. Darauf berichtete Dr. Witaszewski über seine Unterredung mit dem Vorsitzenden des Bezirksgerichts in der Angelegenheit der Freigabe des Gerichtsgebäudes (frühere Manufaktur-Industrie Schule). Bei Weiterverwendung dieses Gebäudes für Gerichtszwecke würde das Justizministerium gezwungen sein, als Ersatz einige Millionen Mark dem Unterrichtsministerium zu überweisen. Man könne annehmen, daß das Justizministerium daher von der Beibehaltung des Gebäudes absehen werde, so daß es seinem Urzweck zurückgegeben werden wird.

Über die Organisation des Handelschulwesens berichtete Herr Abramowicz. Von der Errichtung von Abend-Handelskursen für Erwachsene müsse abgesehen werden, da diese nicht praktisch seien. Die Kommission befürworte die Errichtung von 2-, 4- und 8-klassigen Handelschulen für zweckmäßig. Lodz besitzt eine solche 6-klassige Schule. Es fehle daher nur eine Mädchenschule. Reobinationschulen habe die Kommission gleichfalls für unzweckmäßig befunden; nur für die Fortbildungskurse sei diese Schulform zulässig. Die Errichtung einer Handelsakademie sei verfrüht, eventuell könne die 8-klassige Handelschule der Lodzer Kaufmannschaft in eine Handelsakademie umgewandelt werden.

Dr. Konic beantragte im Namen des Börsenkomitees und der Kaufmannschaft die Errichtung von Abend-Handelskursen und höheren Handels-Lehranstalten. Vorsitzender Dr. Witaszewski erklärte hierauf die Programme der in Polen bereits bestehenden Handelschulen.

Sodann berichtete der Vorsitzende über die geplante Errichtung einer Gartenschule in Rudakobianica, sprach Herrn Adamowicz für seine Mäherhaltung bei der Organisation der Konferenz seinen Dank aus und bedauerte, daß an den Beratungen der Lodzer Industriebezirk nicht teilgenommen habe, der dadurch seine Gleichgültigkeit zu der Frage der Fachschulbildung bewies.

Die Ingenieure Wagner und Korminski drückten Dr. Witaszewski im Namen der Lodzer Bildungs-Kreise ihren Dank für seine energische und fruchtbare Arbeit auf der Konferenz aus, worauf diese geschlossen wurde.

hätten übergeben sollen. So hätten wir es uns jezt auszahlen lassen können und es wäre alles gut. Ja, ja, nach dem Schaden wird man klug!

Lieber Julius, wenn Du kommst, dann trage das Geld nicht bei Dir, sondern übergebe es einem solchen Geschäftsmann. Aber ehrlich muß er sein! Ob es sich lohnt, in der hiesigen Gegend anzukaufen, das kann ich Dir heute noch nicht sagen; es ist vieles anders, als ich es mir gedacht. Und dann, in meiner Lage, fühlt sich wohlgekauft kein Mensch ganz glücklich.

Lebe wohl, lieber Gevatter. Ueberlege alles noch einmal. Gräße vielmal Deine Frau und Deine Kinder und alle Nachbarn. Ebenfalls von meiner Frau und Kindern. Ich wünsche aufrichtig, daß Dich und die Deinen mein Schreiben bei bester Gesundheit antrifft und daß Dich nicht solches Unglück heim sucht wie mich. Dein Freund Gottlieb Zoller.

Das ist das Schreiben, das unserem Gruble anhaltend im Kopfe herumfliegt und ihn auf allerhand Gedanken bringt. Was soll er in seinem Falle tun? Dennoch verkaufen und blindlings seinem Gevatter nachfolgen? Er hätte ja eigentlich keinen Verlust des Vermögens zu befürchten, wenn er nach dem Räte Zollers handelte. Aber wer kann es wissen, was nicht noch für unvorhergesehene Dinge eintreten könnten? Nun heißt es, gut überlegen.

Da kam seine Frau herein. „Was ist dir, Julius?“ fragte sie rasch, da sie ihres Mannes nachdenkliches Gesicht bemerkte.

„Doch! vom Zoller ein Brief“, sagte er halblaut und las ihn geküßt und ausdrucks-

Als er geendigt hatte, nahm sie ihren Mann um den Hals, hob sein Gesicht zu sich auf, um ihm in die Augen blicken zu können, und sprach in bittendem Tone: „Nun siehst Du, es ist ein Unglück geworden. Die armen Zoller! Sie hätten hier bleiben sollen. Julius, wir bleiben hier. Suche nicht Semmel, wenn Du noch Brot hast.“

„Bertr“, versetzte ihr Mann gütig erklärend, „ich denke nicht daran, Semmel zu suchen — Frieden will ich haben! Du weißt doch recht gut, was für Verhältnisse in diesem Lande eingeleitet sind. Wir werden doch immer noch in offenkundigster Weise für Fremde gehalten und da ist es so bitter schwer, sich durchzusetzen.“

„Fremde! ja wir sind Fremde solange wir uns selber als solche betrachten. Dies Haus hier ist doch unser. Durch unserer Hände Arbeit und mit Gottes gnädigem Beistand haben wir es uns erworben, darum ist es unser; hier müssen wir uns zuhause fühlen und nicht fremd. Das wird uns niemand verargen. Darum müssen und dürfen wir es behalten und nicht leichtsinnig verkaufen, um irgendwo in einer unbekannten Ferne wieder von klein auf anzufangen. Und obendrein werden einem noch die ersparten Groschen genommen und dann ist's aus. Dann sind wir sammt unseren Kindern bettelarm und können, wie jetzt die armen Zoller, in Dienst gehen. Davor wolle uns der liebe Himmel bewahren!“

„Bertr, es wird ja nicht gleich jedem solch ein Unheil zustoßen. Wenn das Geld durch sichere Hände, vielleicht durch einen vertrauensverdienenden Geschäftsmann, wie Zoller schreibt, oder eine Bank, weiter befördert wird, so geht es uns nicht an.“

Vom Komitee für Arbeitslose. Am Freitag nachmittag fand im Magistratsgebäude unter dem Vorsitz des Delegierten des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge, Ing. Stefan Starkiewicz, eine Vollsitzung des Komitees für Arbeitslose statt. Es entstand eine Aussprache über die Erhebung der Geldunterstützungen durch Abgabe von Lebensmitteln, die dazu führte, daß eine Kompromißentscheidung angenommen wurde. Demzufolge soll die Erteilung von Geldunterstützungen beibehalten werden, das Komitee wird aber eine Reihe von Lagern errichten, aus denen den Arbeitslosen nichtkontingentierte Lebensmittel zu Kontingenz-Preisen verkauft werden sollen. Eine sehr lebhaft Aussprache entstand über die Angelegenheit der öffentlichen Arbeiten. Dr. Wierzbicki, der Delegierte des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, erlatete Bericht über den Stand der öffentlichen Arbeiten. Bis jetzt haben an dem Bau der Bahnhofs-Lodz-Kutno über 3000 Mann Beschäftigung gefunden. Es wurden mehrere Anträge eingebracht: Bau eines zweiten Geleises auf der Bahnlinie Lodz-Lowicz, Regulierung der Lubla und des Jastien, Bau von Gebäuden für die Stadtverwaltung usw.

Die Auflösung von Gallensteinen. Der Wiener Pathologe Glasfner entdeckte, wie die „Wiener klinische Wochenschrift“ mitteilt, vor einiger Zeit auf experimentellem Wege, daß menschliche Gallensteine, welche in die Gallenblase eines Hundes eingepflanzt worden waren, nach einiger Zeit aufgelöst wurden. Man neigte zu der Annahme, daß eine chemische Substanz, das Cholesterin, das sich auch in der Nahrung befindet, bei der Bildung von Gallensteinen eine Rolle spielt; es wurde daher ein Versuchsafter nach Einführung eines Gallensteins in seine Blase einige Zeit mit Cholesterin gefüttert. Aber das Mittel scheint keinen wesentlichen Einfluß auf die Größe des Steins ausgeübt zu haben, da die Gewichtsabnahme des Gallensteins eine nur äußerst geringe blieb. Man versuchte nun, einen anderen chemischen Körper, das Natrium, zu verfüttern, und unter dessen Anwendung verschwand der Stein vollständig. Die Pathologie glaubt hier, einen Fingerzeig für die Heilung von Gallensteinen gefunden zu haben und will das Natrium auch an Menschen praktisch versuchen.

Alle unsere Freunde und Gönner bitten wir, in allen öffentlichen Lokalen: Gastwirtschaften, Konditoreien, Hotels und Milchhandlungen stets die „Lodzer Freie Presse“ zu verlangen.

Das Kind.

Von Karl Bröger.

In seinen Traum vom Leben fällt
Dermörmten Lichtes noch kein Schein,
Denn lauter geht und unverstellt
Die Dinge seinem Schauen ein.

Und was es sieht und was es hört,
Genießt es ganz und ungemischt,
Weil seines Wortes Freundlichkeit stört
Und ihm das reine Bild verwischt.

Die Sehnsucht zweier Seelen blaut
In seinen Widen still und groß,
Und dennoch ringt sich nicht ein Laut
Von den geschlossnen Lippen los.

Die Wunder, die es rings gewahrt,
Sie sind ihm wohl im tiefsten Fund,
Doch daß es keines offenbart,
Versiegelt ihm ein Gott den Mund.

„O, die Geschäftsleute!“ versetzte das Weib leidenschaftlich, „Vertrauenerweckend, was ist das heute? — dann ist's besser, Du schmeißt es ins Wasser.“ Sie faßte mit beiden Händen die starken Schultern ihres Mannes und rüttelte ihn, ohne daß er sich erheblich in Bewegung bringen ließ.

„Weib, Du hast recht, man muß vorsichtig sein“, sagte Gruble beschwichtigend. „Aber, glaub nur, auch ich will nur unser Bestes, auch ich habe recht. Das Haus und die Wirtschaft ist unser, gewiß, aber — wenn man uns eines Tages davonjagt? Na, übrigens soll man nicht so Schlimmes denken.“

In diesem Augenblicke bemerkte er durchs Fenster, wie zwei Männer durch die Pforte in den Hof traten und er erhob sich, um ihnen entgegenzugehen, denn der Besuch galt ihm. Es war ein Bauer mit seinem Sohne, der mit Gruble der Wirtschaft wegen in Verhandlung stand.

„Julius, sei vernünftig, laß Dich nicht verführen!“ rief ihm seine Frau nach und dann nahm sie die Bibel, um die erbaulichen Stellen nachzulesen, die der heutigen Predigt des Pfarrers als Leitworte dienten.

Das Gespräch mit den beiden angekommenen Bauern wurde in polnischer Sprache geführt, da diese nur sehr schlecht deutsch verstanden. Es wurde sogleich vom Geschäft gesprochen. Heute wollten sie den entschieden und letzten Preis erfahren, denn sie hatten es eilig; die Hochzeit des jungen Bauernsohnes sollte möglichst bald erfolgen.

Gruble überlegte. Die beiden Fremden drangen mit allerhand Bauerngewandtheiten auf ihn ein, denen er mit eben solchen schlaun Entgeg-

Rätsel.

Vers-Rätsel.

O Mutter, welches Glück, die Lante war das Wort!
Schon lange zog es mich nach fernem Höhen foot.
Doch mit dem Reifegeld war es gar knapp beßelt.
Damit war ich nicht weit gekommen in der Welt.
Nun ist mit einem Mal gehoben diese Not.
Ich war so Eins und nahm, was mir die Gnte bot,
Und nach den letzten Zwei, um einen Laut vermehrt,
Zieh' ich, Eins von der Sorg', die mich vormem beschwert.

Besuchskartenrätsel.

Von Elly Better-Lodz.

Erich Ettter

Kocin.

Was für einen Beruf hat dieser Herr?

Selbstbewußt.

Eins ich als reicher Zwei kann gelten.
So finde ich Drei-vier nicht selten.
Ich kenn' als Ganzer meinen Wert.
Denn ich' ich auf dem hohen Pferd.
Annahend bin ich allermogen
Und nie um neuen Stoff verlegen.
Ich geh' den Frauen scharf zu Leibe.
Zieh' test eins über jedem Weibe.
Und doch zieh' ich sie alle an —
Bestehend bin ich schneid'ger Mann.

Drei Laute.

Aus unsres Alphabetes Rahmen
Drei Buchstaben zusammen kamen.
Sie wuchsen zu drei Silben aus,
Vereinten sich zu einem Strauß
Und formten einen Mädchennamen.

Synthese.

Stell ein Fischprodukt vor Tennis und dergleichen,
So wirst Du ein Zeichen des Verkehrs erreichen.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Verlust.

Genoß, Gefchloß.

Silberrätsel.

Petroleum, Dierfeuer, Semiramis, Eieruchen, Indianer,
Denkation, Operette, Naturgeschichte, Poesidon.

Vierzeilig und vierseitig.

Schiefer.

Rapier-Rätsel.

Rnare.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Wilons Rutter, Michael Ziegler, Jfaat Hirschberg, David Ratanowicz, Samuel Edelmann, Leon Schreibbaum, Wendel Terfelstau, Jse-Hildegard, Margarete und Effelotte Geilte aus Rabieniec.

Für drei Rätsel: Adele Zier.

Humor.

Satzache.

Ein alterer Schüler einer der hiesigen Lehranstalten gab auf die Frage, wo Kaiser Friedrich Hofbart ertrunken sei, die klassische Antwort: „Im Wasser!“

nungen auswich. Als ihm die Hölle endlich doch ein wenig zu heiß wurde, sagte er entschlossen:

„Ich habe mir die Sache eigentlich anders überlegt. Heute kostet alles das Zehnfache. Alles, was man kauft, muß teuer bezahlt werden: Schuhe, Kleider, Pferd und Wagen, Küche und Schweine. Wenn ich mir nach einiger Zeit eine andere Wirtschaft kaufen wollte, so müßte ich abermals so und so viel teurer bezahlen. Was habe ich da für einen Nutzen? Ich verkaufe meine Wirtschaft nicht, wenn ich nicht sechzigtausend bekomme.“

„Was? Ihr treibt Scherz mit uns!“ versetzte der ältere Gast erschrocken. „Vorgestern forderte Ihr fünfundsiebzig und heute — ach, was! Unfinn!“

„Sechzigtausend!“ seufzte heiser und schwer der junge Mann, dem im Augenblick wahrhaftig ein Mühlrad im Kopfe herumging.

„Ach was!“ hub der polnische Bauer nach einer schwülen Weile des Schweigens von neuem an. „Ihr scherzt, Ihr treibt Euren Unfinn mit uns. Das ist ja ganz unmöglich, das zahlt Euch ja niemand.“ Und abermals entwickelten die beiden Fremden einen Schwall der üblichen Redewendungen, um den vermeintlich übergeschnappten Gruble zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Dabei unterließen sie es nicht, in wihiger Weise auf die allgemeine Auswanderungslust bei den Deutschen der Gegend anzuspielen und die guten Seiten dieses Gedankens auffallend hervorzuheben, in der Meinung, damit einige Trümpfe an sich zu bekommen. Gruble aber ging nicht sonderlich darauf ein; im Gegenteil, er blieb beharrlich, nicht einen Pfennig ließ er nach. Sein letztes Wort war:

Forts. auf Seite 3

„Entweder — oder! Für heute habe ich genug gesprochen. Vielleicht fordere ich in einigen Tagen noch mehr.“

Nun war es aus. Die beiden Käufer hatten genug. Ihnen blieben endlich die Worte im Halse stecken und wußten nichts Besseres zu tun, als verschluckt ihre Wege zu gehen. Sie verabschiedeten sich zwar mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ein glücklicheres Wiedersehen in einigen Tagen, aber unterwegs kamen sie zu der Einsicht, daß dieser Fall für sie endgültig erledigt sein dürfte. Auch entrüsteten sie sich nicht gering über die Unbeständigkeit des Deutschen, den sie jetzt erst recht über alle Berge verwünschten. Sie erachteten es für das Vernünftigste, nicht mehr wiederzukommen.

Die Bäuerin blickte fragend von der Bibel auf, als ihr Mann zur Tür hereintrat und als sie dessen verschmitztes Gesicht beobachtete, vermutete sie, daß die Verhandlung vielleicht eine für sie unerwünschte Entwicklung genommen habe, und ungeduldig sagte sie: „Nun, sprich doch!“

„Die kommen nicht mehr wieder!“ war die freudige Antwort. „Die beiden habe ich mir wahrscheinlich für alle Zeiten vom Halse gesagt. Ich verkaufe vorläufig nicht.“

Freudig erregt stand die Bäuerin auf. „Ist das wirklich Dein Ernst? Mann, Du treibst Dummheiten mit mir!“

„Ja, Weib, wir bleiben einstweilen noch hier. Mit der Auswanderung ist das so eine Sache — wenn Joller uns nichts Besseres und ganz Gutes berichten wird, dann hätte es doch wirklich keinen Sinn, daß wir hier abbrechen und ins blaue Wesen hineintaumeln. Hier hat man noch etwas und die Ferne ist immer mit einem schwarzen Tuch umhüllt.“

„Nieber Mann, das ist vernünftig von Dir!“

Es wird auch hier noch alles anders und auch besser werden. Hier ist unser Vaterland. Hier liegen unsere Eltern und Großeltern begraben und unser liebes Mariechen auch. Darum müssen wir hier bleiben.“ Sie schritt auf ihren Mann zu und legte die Arme um seine Schultern. Er sagte:

„Dies Haus ist mein! Der Herr hat es mir gegeben und nur er darf es mir nehmen! Freidischen Versuchern und Gebietern werde ich mich in Gottes Namen entgegenstellen!“ Und innig drückte er sein vor Freude schluchzendes Weib an sich.

Nachmittags kamen einige Nachbarn zu Grubles, um ein bißchen zu plaudern, vielleicht Neuigkeiten zu erfahren, zu besprechen und auch wohl den Plan vieler, die von der Auswanderungsluft erfaßt waren, einer abermaligen Erörterung zu unterziehen. Gruble las ihnen feierlich den Brief Jollers vor. Eine allgemeine Erregung durchflog die Gemüter, enttäuscht über die vernommene Botschaft, die so ganz und gar nicht nach ihrem Wunsche ausgefallen war. Das Mitleid für Jollers, so aufrichtig es jedermann fühlte, kam äußerlich fast überhaupt nicht zum Durchbruch. Sie sahen sich vor neuen Schwierigkeiten gestellt: wie diese zu überwinden seien, das wollten sie nicht allzu leichtfertig erledigen. Tausende von Mark einem wildfremden Menschen anzuvertrauen, das geht eigentlich so mir nichts, dir nichts nicht. Für die Begriffe einfacher Leute ist das überhaupt eine Erfindung, die schier ins Unfassbare hineingeht. Vielleicht aus dem natürlichen Erieb des Mißtrauens, ohne dessen geheimnisvollen Widerstand die gesunde Spannkraft des vernunftgemäßen Gedankens unvereinbar wäre.

Der Eifer der unterhandelnden Bauern steigerte sich allmählich zu einer beträchtlichen

Höhe. Man erwog allerhand und kam vom Hunderten ins Tausendste. Schließlich aber vereinigten sich die Meinungen aller dahin, daß gegenwärtig die Zeit zur Auswanderung keineswegs gereift sei und daß überhaupt ein Gebot, den Wanderstab aus dem verhaubten Winkel hervorzuholen, nur von ängstlichen Gemütern in schwachen Stunden oft ohne triftigen Grund, heraufbeschworen wird.

Abwarten, ausharren und, wenn endlich die Versuchung gewalttätig an sie herantritt, gestiftet dastehen — das waren die Gipselworte des Entschlusses dieser Bauernleute, die noch vor etlichen Stunden von Gedanken der Verzweiflung geplagt wurden. Sie gingen auseinander mit dem befriedigten Gefühl, einen herrlichen, trosthaltigen Sonntagnachmittag erlebt zu haben, und ahnten es wohl kaum, daß er auch bedeutende geschichtliche Eigenschaften in sich barg.

Der kleine Papa.

Skizze von

Alfred von Hedenstjerna.

Der kleine Papa ist der netteste Kerl in der ganzen Stadt. Zwar zankt er zuweilen ein wenig, aber man weiß ja, wie die Welt einen Mann oft reizt, der nur fünf Fuß und zwei Zoll mißt.

Es kommt auch manchmal vor, daß er, wenn der Punsch gut ist, ein oder zwei Glas mehr trinkt, als streng genommen durchaus notwendig wäre; doch wie schwer wird es ihm auch meist gemacht, das richtige Maß zu halten. Alle wollen mit ihm trinken. „Prost, Kleiner!“ „Auf Dein Spezielles, Kleiner!“ „Auf Deine Größe, Kleiner!“ „Wieviel sparst Du eigentlich an einem Anzug? Na, auf Dein Wohl!“ Und so geht es beständig.

Als Chemann ist der kleine Papa der beste Mensch von der Welt, obwohl in seinem innersten Herzen der Argwohn schlummert, daß die Mama vielleicht lieber einen Mann von fünf Fuß acht Zoll gehabt hätte. Aber er trägt sein Leid wie ein Mann und ist glücklich, wenn sein Schneider sich edelmütig seiner gekränkten Eitelkeit erbarmt und ihn für vier Meter zu einem Anzug bezahlen läßt.

Mama hatte große Wäsche und stellte den Korb voll Kollwäsche in das Schlafzimmer, um sie dort „zusammenzulegen“. Ein Mann von sechs oder sieben Fuß hätte sicherlich Skandal gemacht wegen der Unmöglichkeit und „verdammten Wirtschaft“, der kleine Papa aber sagte nur, geduldig wie immer:

„Gustafsa, Du treibst mich aus dem Hause und hast es auf dem Gewissen, wenn ich ein Zehbruder werde, weil Du mir das Heim so unbehaglich machst. Ich gehe nun in den Ratskeller. Adieu!“

Im Ratskeller gab es eine Freude, als der Kleine kam! Alle schrien durcheinander:

„Kleiner, haben Sie nicht ein Rissen für Herrn Pettersson, damit ihm die Beinchen nicht so in der Luft baumeln?“ sagte Bruder Knutsom.

„Kleiner, hast Du gesehen, daß bei Strömbohm Ausverkauf ist? Ich sah heute dort unter anderem einen grauen Stoffrest von anderthalb Meter und sagte gleich: daraus bekäme Freund Pettersson einen netten Reisemantel“, erzählte Bruder Lindquist.

„Na, wird vorsichtig zugeschnitten, so reicht es wohl auch noch zu einer Weste“, meinte Carlsson.

„Hör mal, Pettersson, Du hast doch die Augen näher zur Erde als wir anderen, hast Du nicht gesehen, ob der Roggen schon keimt?“ fragte Landwirt Persson.

Kunstfärberei
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei
L. FRIEDRICH
Fabrik: Konstantiner 40 **LODZ** Filiale: Petrikauer 128
Größte Schonung der Weißwäsche.
Chemische Reinigung
Abteilung für Gardinen-
wäscherei, Spanner-
und Stores.
Imprägnieren
Defektur
Aufdampfen von Sammet-
und Plüschgarderoben
Färberei
Möbelstoffe
Strangfedern- und Boa-
färberei
Spitzenfärberei
Färberei d. la Nessort
Trauerfächer werden binnen
24 Stunden gefärbt. 718

die höchsten Preise
für Gold und Edelsteine
Juweller-Werkstatt 785
F. DEMBOWSKI
186 Petrikauer Straße 186
Reklame-Bureau Groszowski, Petrikauer 86

Kommissions- und Handelsgeschäft
„Rekord“
148 Petrikauer Straße 148
empfiehlt Mannafaktur-, Galanterie- und Schuh-
waren, sowie auch Schneiderarbeiten und ver-
schiedene andere Artikel. Übernimmt jeglicher
Art Waren und Gegenstände in Kommission.

Gegen Ratenzahlungen
Herren-, Damen- und Kinderstoffe, Blusen, Tisch- und
Bettedecken bei
Ch. Markowicz & Co.,
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe.

**Kunst-
Weberei**
Es werden in Herren-, Damen-
Militärkleidungsstücken und sämt-
lichen Waren Lösser aller Art
unverkennbar künstlich verwebt.
Wohnt jetzt
Petrikauer Straße 117,
2. Eingang. 771

Die seit dem Jahre 1895 bestehende
Klempnerei von Rafael Hirsch,
Długa-Straße 68 (eigenes Haus)
führt Dachdeck- und Klempnerarbeiten aller
Art aus und schmiedt Dächer mit Gasteer zu
angenehmen Preisen. 717

Lodzer Freie Presse
erscheint 7 Mal wöchentlich
Rasche Berichterstattung und
Nachrichten-Übermittlung
Wertvolle Aufträge über Politik,
Handel und lokale Ereignisse
Wirkungsvolle Anzeigen infolge guter
technischer Ausführung, Anordnung u. starker
Verbreitung im kaufkräftigen Publikum
Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle
Petrikauer Straße Nr. 86

Reste - Verkauf!
Billigste Preise! Herren- und Damenstoffe.
Große Auswahl! Zephir- und Frotestoffe.
Wulcanstr. Nr. 140, Offizine, Partee rechts. 685
Kleiderfärberei „Gloria“
färbt sämtliche Garderoben in 8 Tagen, Trauerfächer in
24 Stunden. 1487
Annahmestellen: 1) Benedykten-Straße Nr. 11,
2) Targowa-Straße „34“,
in Gdansk, Lange-Straße Nr. 48.

Pelze
werden zum Sommeraufbewahren angenommen im
Pelzwarenlager von A. Bromberg,
Lodz, Petrikauer Straße 31, 1. Etage. 481

Seife
Nr. 1 zu 8. — Mark das Pfund, wie auch Seife Nr. 2
Oleifseife, Soda, Stärke und Pflanz (Kerzen) verkauft zu den
billigsten Preisen nur das Seifenfärberei-Geschäft
Drucker, Nowomiejskastr. Nr. 10, in der Halle, Laden Nr. 3.
!! Bitte sich zu überzeugen!! 763

Die neuesten englischen Modelle
sind bereits eingetroffen im erstklassigen
Herren-Garderoben-Atelier
von
B. KRYSTAL, Petrikauer Str. Nr. 24,
2. Stock, Front.
Bestellungen nach Maß werden gewissenhaft und pünktlich zu
ermäßigten Preisen ausgeführt. 776

Zu verkaufen:
Automobilzubehör, Schmiedewerkzeuge, Bohrmaschine,
Ventilator, eiserner zweiflügeliger Schmelzofen, verschie-
denes Material, Federn, Achsen, Näder u. dergl.
Zu erfragen bei Gebauer, Siemkiewicz-Straße Nr. 9
und Andreas-Straße Nr. 45 beim Wächter. 726

Möbel
sofort zu verkaufen: Schreibtisch,
Gehringsschrank, Kuchenschrank, Bücherregale,
weißer Kleiderkasten sowie Gasheerd, Gas-
lampen, Geschirre usw. 740
Zu besichtigen von 10 Uhr vorm. bis
5 Uhr nachm. Karolajstraße 4, Wohn. 2

Teilhhaber.
Zu einem gutgehenden Kasse-
artikel wird ein **Teilhhaber** von
100—200.000 Mark zum sofor-
tigen Eintritt gesucht. Reflek-
tanten belieben ihr Angebot unter
„A. N. 755“ in der Expedition
d. Bl. niederzulegen. 756
Wäsche, Fensterbretter, ein-
gebaute Bettdecken, ein
großer Teppich, Notenständer, Pult,
Zintwanne, Wäschekessel, empfiehlt
der Kommissionsladen von **Jelky**
Wos, Siemkiewicz-Straße 35
(Nikolajewskaja). 774

Ausverkauf!
Mäntel für Mädchen und
Knaben M. 50, 75 u. 100.
Große Auswahl!
Sacco - Anzüge
M. 45, 55 u. teurer.
Damen - Mäntel
neueste Fassons.
Herren - Mäntel
M. 325, 445 u. teurer.
Samedel u. Rosner
Lodz, Petrikauer 100.

Wichtig 783
für Schneiderinnen!
Lamburrier-Fabrik
Isaac Ber
Poludniowastrasse 6.
Anfertigung der neuesten
Stückereien: Hosen, Bise,
Zwei-Nadel-Schnur, Sand-
arbeiten u. s. w.

Zu verkaufen!
eine Drehbank 1 1/2 Meter Dreh-
länge und ein elektrischer Motor
1 P.S. Adresse zu erfragen in der
Exped. d. Bl. 733
**Portrump-Hefte und Flug-
schriften zu kaufen** ge-
sucht. E. Henke, Benedykten-
Straße 11. 783

Ein Plak,
40 mal 80, sofort zu verkaufen.
Zu erfragen Wulcanstr. 123 in der
Fabrik. 745
Gebräuchte
Sebeblätter
verkauft und tauscht ein **Vinde-
mann,** Wulcanstr. 123 in der
Fabrik. 694
Briefmarken!
mit Aufdruck General-Gouvern.
Warschau sowie „Poczt Polska“,
werden gekauft.
Długastraße 103, W. 11.

